

Correspondent.

Bezugspreis: Einzelheft 5 Pf., 12 Heft 50 Pf., 3 Heft 1.20 Mk., bei Bestellung durch den Postboten 1.02 Mk., durch andere Träger in der Stadt u. auf 1.20 Mk., monatl. 40 Pf., 3/4 1.20 Mk., 1/2 80 Pf., 1/3 50 Pf., 1/4 30 Pf., nach außerhalb mit Belegzettel. — Das Blatt erscheint wochentlich 5 mal wochentlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Festtagen; in den Ausgaben der Stadt am Abend vorher. — Nachdruck unserer Originalmitteilungen nur mit bewilligter Nachdruckgebühr gestattet. — Bei Rückgabe unregelmäßiger Sendungen keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
1. **Wochenspiegel**, Sonntagblatt mit 16 tägiger Modebeilage.
2. **Wochenspiegel**, Samstagblatt mit 16 tägiger Modebeilage.
3. **Wochenspiegel**, Freitagblatt mit 16 tägiger Modebeilage.
4. **Wochenspiegel**, Donnerstagblatt mit 16 tägiger Modebeilage.
5. **Wochenspiegel**, Mittwochblatt mit 16 tägiger Modebeilage.
6. **Wochenspiegel**, Dienstagblatt mit 16 tägiger Modebeilage.
7. **Wochenspiegel**, Montagblatt mit 16 tägiger Modebeilage.

Anzeigenpreis: Für die erste Beilage aber deren Raum 1. Stadt u. Kreis Merseburg 10 Pf., auswärtige 15 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf. Restanzen 30 Pf. Bei komplizierter Sachverhalte oder besonderem Aufschlag. Gebühr für Anzeigen nach Vereinbarung. Für Nachbestellungen und Erneuerungen besondere Berechnung nach Ausmaß mit Belegzettel. — Für Anzeigen in den auswärtigen Anzeigen 40 Pf. Anzeigenannahme in anderen Geschäftsstellen für geschäftliche Anzeigen 40 Pf. (bestehend 10 Uhr vormittags, 12 Uhr mittags, 4 Uhr abends 12 Uhr mittags, 2000)

Nr. 173. **Sonnabend den 25. Juli 1908.** 35. Jahrg.

Zur Finanzreform.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: In einer Zeitungsmitteilung wurde behauptet, gleichzeitig mit der Finanzreform werde die erst 1910 fällige Militärausgabe im Reichstag eingebracht. Schnell wurde die Nachricht demontiert, aber in etwas anderer Form ist sie schon wieder aufgetaucht. Das ist erstlich falsch.

Die Finanzreform wäre eine lächerliche, wenn sie nicht auf die etwa zu erwartenden größeren Bedürfnisse der Jahre von 1911 an Rücksicht nähme. Täte sie es nicht, und brächte das neue Finanzquintennium wieder eine starke Ausgaben-Vermehrung — was nach den bisherigen Vorgängen nur zu wahrscheinlich ist —, so müßte wieder eine Finanzreform gemacht werden. Aus dem Reformieren käme man garnicht heraus, und jedesmal wird die Sache ungemütlicher für den Bundesrat, für den Reichstag und vor allem für das deutsche Volk. Was würde dieses sagen, wenn, nachdem es die nächsten Hunderte von Millionen mit Steuern aufgebracht hätte, nun schon wieder eine neue Steuererhöhung käme. Der Bundesrat muß sich darüber klar sein und muß dem Reichstag darlegen, mit welchen Ausgaben voraussichtlich das Reich während der nächsten, sagen wir 5 oder 10 Jahre zu rechnen haben soll, also insbesondere, welche Ausgaben für die Gehaltung unserer Wehrkraft in dieser Zeit — von besonderen Ereignissen abgesehen — gemacht werden sollen. Das das, was die Kammer betrifft, durch die vorzeitige Vorlage des neuen Finanzquintenniums geschehen soll oder in anderer aber natürlich unzulässiger Weise, das ist eine untergeordnete Frage.

Die Ziffer der Steuererhöhung ist ja gegen die früheren Anschläge von 200—300 Millionen höher und höher geworden. Es scheint, daß dabei auch schon auf kommende größere Militärausgaben Rücksicht genommen ist. Aber der Reichstag kann sich damit nicht begnügen, daß ihm allgemein die Möglichkeit noch steigender Ausgaben vorgeführt wird, sondern er muß fordern, daß ihm ein Plan vorgelegt wird, nach welchem die Ausgaben bemessen werden sollen, und daß eine Garantie für die Innehaltung dieses Planes gegeben wird. Endlich muß das bisherige System aufhören, daß die Ausgaben ohne gebührende Rücksicht auf die Einnahmen festgesetzt werden. Freilich wird man erwidern, die Ausgaben für die Wehrkraft seien eben nationale Notwendigkeiten, denen unter allen Umständen entsprochen werden müsse. Wenn neue Militärausgaben kamen, hieß es immer, das Vaterland sei in angeblich größter Gefahr, und jedesmal erwies es sich, daß die einschüchterns Schilderungen der Not, die Nichtbeachtung über Deutschland bringen sollte, Schwindel waren. Auch für die Wehrkraft müssen die Ausgaben ein Maß haben.

So schwer ist jetzt schon die deutsche Steuerlast, daß den Steuerzahlen nicht mehr viel zugemutet werden kann. Schon viel zu lange ist ohne gebührende Rücksicht gewirtschaftet, und welcher Schaden dadurch entstanden ist, merkt das deutsche Volk von Tag zu Tag mehr. Werden ihm jetzt wieder viele Millionen abverlangt, so muß es wenigstens die Sicherheit haben, daß sparsam gewirtschaftet wird und daß es nun auf einige Zeit vor neuen Belastungen sicher ist.

Auf eine Verdrängung der deutschen Industrie

geht die heute in Polen herrschende Stimmung aus. Nützlich hat bekanntlich schon der österreichische Handelsminister Dr. Fiedler darauf aufmerksam gemacht, indem er die österreichische Kaufmannschaft ermunterte, die günstige Gelegenheit zu einem Besuche zu benutzen, die österreichische Industrie an Stelle der deutschen einzuführen. Was das schon dem „Reichde“ gegenüber eine Unfreundlichkeit, so war es andererseits auch — ob von dem Minister beabsichtigt oder nicht, sei dahin gestellt — eine Förderung des Egoismus auf Kosten des gesamten, auch österreichischen Deutschthums. Denn der polnische Haß gilt allen

Deutschen ohne Unterschied der Staatszugehörigkeit. Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch ein Vorgang nicht ohne Interesse, der sich jüngst, wie die „Leipziger Abendzeitung“ durch eine Zuschrift aus dem Osten erfährt, in Warschau zugetragen hat. Dort haben nämlich hervorragende Vertreter des französischen Handels sich aufgehalten. Und zwar wurden sie in einer so demonstrativ freundlichen Weise empfangen, daß kein Zweifel über die Ursache dieses Jubels bleiben konnte. Die Demonstration entspricht eben dem Haß der Polen gegen die Deutschen und der Freude, ihnen das Geschäft verbieten zu können. So weit geht der Haß, daß die Polen anscheinend gar nicht merken, wie die der Wein getrieben ist, auf den sie kriechen sollen. Man höre nur, mit welchen Mitteln die französische Konkurrenz die deutsche Industrie zu verdrängen sucht — immer vorausgesetzt, daß der Verfall der Wirtschaft richtig unterrichtet ist. Die Franzosen, so heißt es da, erklärten bei ihrem Besuche in Warschau, daß sie die gleichen Waren, wie sie Deutschland liefert, um dreißig Prozent billiger zu beschaffen imstande sind. Aber Geschäft ist Geschäft, wenn sich auch jeder Kenner der Verhältnisse sagen muß, daß die deutschen Industrie-Erzeugnisse hinsichtlich der Qualität unübertroffen dastehen und sicherlich nicht teurer als die französischen sind. Jedoch die französische Überredungskunst stellt die deutsche Industrie als minderwertig und teuer hin, und der in keinem Falle gegen Deutschland blinde Pole fällt darauf herein.

Wir meinen, daß solche Vorgänge von der preussischen Regierung sehr sorgfältig beachtet werden müßten. Sie zeigen, daß wir uns von dieser Seite auf alles gefaßt machen müssen und daß der fanatische Haß der slavischen Völker gegen das Deutschthum keine Grenzen kennt.

Die Verschleppung der preussischen Wahlrechtsreform

hält auch der rechtskonservative Abg. Zehr v. Zedlitz für unvereinbar mit der Volkspolitik im Reiche. Die Einführung der Zusage vom 10. Januar sei unerlässlich, weil die von den Freijünglingen erwartete Mitwirkung bei der Reichsfinanzreform diesen einen „bequemen Anknüpfungspunkt“ darauf gebe, in Preußen „nicht als Quantität neugierig behandelt“ zu werden. „Die linksliberalen Gruppen werden am schwersten unter den Anschuldigungen zu leiden haben, welche für alle Parteien, die an der Finanzreform positiv mitwirken, die Einführung von Hunderten von Millionen neuer Steuern notwendig zur Folge haben wird; soll ihre politische Tragkraft nicht überlastet werden, so wird man ihnen innerhalb der festen durch das Gemeinwohl gezogenen Grenzen in Preußen entgegenkommen müssen. Dies gilt insbesondere vom Wahlrecht.“

Zehr v. Zedlitz hält natürlich die Einführung des Reichstagswahlrechtes entsprechend der Bülowischen Erklärung für völlig ausgeschlossen. Der Ausfall der Wahlen beweist nach seiner Ansicht mit Deutlichkeit, daß die „Beseitigung der Mängel des geltenden Wahlrechts im Rahmen des jetzigen Systems und nicht durch Uebergang zu einem ganz neuen System, auch nicht dem „Pluralwahlrecht“, zu erstreben sei. Er hofft, daß man sich im liberalen Lager damit abfinden werde, was wohl ein erheblicher Fortschritt sein dürfte. Wohl allerdings dürften sich die Nationalliberalen allmählich damit abgefunden haben, daß die Reform nicht als Pluralwahlrecht kommt. Denn außer in ihren eigenen Reihen haben sie nirgends Liebhaber für ihren Vorschlag gefunden; es sei denn, daß sie aus Bülow's Erklärung mehr herauslesen wollen, als in ihr gestanden hat. Die Hamburger Nachrichten, die den Nationalliberalen ja nicht allzu fern stehen, scheinen das auch anzunehmen. Denn sie bringen jetzt einen Artikel, der an der Hand belgischer Erfahrungen zu einer Ablehnung des Pluralwahlrechtes kommt:

„Das Gesamtergebnis des einzigen bisher mit dem Pluralwahlsystem gemachten Versuches“, so heißt es

da, „war ein dem Liberalismus durchaus ungunstiges. Wollte man unter den fast sieben Millionen preussischer Wähler auch nur 5 bis 7 Prozent, also etwa 350 000 bis 500 000, durch eine verstärkte Stimmberechtigung privilegieren, so müßte man mindestens schon auf eine, einem Einkommen von 1800 Mark entsprechende Steuerleistung heruntersinken. Auch ein etwaiges Bildungs-Privilegium, gleichviel, wie man die Anforderung bemittelt, ob akademische Bildung, Abiturienteneramen oder Einführungs-Zeugnis, wirkt gering. Denn die aus diesen Grunde Auszuzeichnenden würden mit einer niedrigen Steuerergabe auch schon mit erfaßt sein, und es würde auch nichts ausmachen, wenn man den Akademikern, wie es in Belgien geschieht, drei Stimmen zubilligte. Man mag also die Sache drehen und wenden wie man will, immer würde das Gros der Mehrstimmigen sehr bedauerlichen Volkschichten angehören.“

Zur Lage in Mazedonien.

Der „kölnischen Zeitung“ wird aus Saloniki vom 22. gemeldet: Heute gegen ununterbrochenen Militärzuge nach Monastir. Sie befürchten mehr als fünftausend anatolische Heißhähnen. Major Gub Bey in Ochrida hat dem dortigen Militärdepot 1000 Mannergewehre und 500 Kilogramm Patronen entnommen und ist zu den türkischen übergegangen.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Saloniki gemeldet: Bei Verfolgung einer griechischen Bande bei Nevasa im Bezirk Florina wurden ein Offizier und vier Soldaten getötet, drei Soldaten verwundet. Eine griechische Bande brannte in dem bulgarischen Dorfe Kiepinoz im Sandhah Monastir eine große Anzahl Häuser nieder. Zwanzig Personen beiderlei Geschlechtes fanden den Tod in den Flammen. Die Bande entkam ohne Verluste.

Ferner wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Monastir gemeldet: Niakisz Stellung wird immer stärker, er hat sein Hauptquartier im Dorfe Starowo, nördlich von Ochrida, aufgeschlagen, wo eine förmliche Regierung eingesetzt hat, die auch bereits Zahlungsausschreibungen auslief. Albanen der benachbarten Stadt Skopje, sowie tausend Albanen von Prezind haben ihm ihre Unterstützung versprochen. In der Stadt Deber wurden die Christen bewaffnet, sonst aber nicht. Niakisz feierte dort auf sie aus.

Wiener Blättern wird aus Monastir gemeldet: Die hiesige Garnison ist nun ganz jugentlich gesimmt. Sie befindet sich im Besitz von acht Batterien. Das Komitee besteht aus vier Generalsstabsoffizieren und zahlreichen Zivilbeamten, doch sind sie wahrscheinlich nur die Organe einer obersten geheimen Leitung, die ihren Sitz in Saloniki hat. Das Attentat auf Osman-Pascha wurde in einem Zimmer der Kaserne ausgeführt. Osman benahm sich sehr tapfer. Obgleich verwundet, ließ er die kaiserliche Depesche laut zu Ende und brach dann mit den Worten zusammen: „Vom Feind hätte die Kugel nicht wehgetan, aber von euch ich merzt sie.“ — Sein Befinden ist relativ gut. Es verlautet, daß zwei alttürkisch geimnte Offiziere, die Sonntag mit Truppen ankommen, von ihren Kameraden erschossen wurden. Aus Saloniki berichten hier ankommende Reisende, Hilmi-Pascha sei infolge von Aufregungen erkrankt. Der Korpskommandant von Saloniki, wo die Offiziere Aufregung zeigen, wage nicht, aus dem Haus zu gehen. In Ueskub soll die Meuterei bereits offen zum Ausbruch gekommen sein.

Die Umbildung des türkischen Ministeriums ist am Mittwoch vollzogen worden. Zum Großvezir wurde Kutusch Said Pascha, zum Kriegsminister der Chef des Generalstabes Marschall Dömer Nischi Pascha ernannt. Mittwochmittag begab sich die beiden neuerannten mit den übrigen Ministern zum Palaste, um den Sultan zu huldigen. — Der neue Großvezir Kutusch Said Pascha ist ein sehr reformfreundlicher Mann.

Liebe Freundin!

Kannst Du dort auch das Weichen-Seifenpulver „Goldperle“ haben? Frage doch 'mal nach und laufe Dir ein Paket, Du wirst entzückt sein über die reizenden Geschenke, die jedem Paket beiliegen. Versäume das nicht und achte auf den Namen „Goldperle“, damit Du das richtige bekommst.

Verzlichen Gruß
Deine Anna.

Schlachtpferde

taucht zu hohen Preisen
W. Naundorf, Tiefere Keller 1.

Neue Kartoffeln

5 Liter 40 Pf.

neue saure Gurken,
neue Herlinge

empfehlen
E. Vogel, Lauchhändlerstr.

Freibank.

Sonnabend von früh 7 Uhr ab

Fleischverkauf

Die Verwaltung.



sagt jede Hausfrau beim Gebrauch von

„Nukol“.

Das beste flüssige Reinigungsmittel für alle Metalle.

Hermann Emanuel,

Neumarkt-Drogerie.

Vollständige Auflösung des Pukgeschäfts

Burgstrasse 6.

Jeder Damenhut zum Aus-
suchen 2,50 Mark.

Empfehle
Rot-, Leber- und Schwartenwurst
a Pf. 70 Pf., 5 Pf. - Abnahme 3 Pf.,
5 Pf. - Schmeer u. fettes Fleisch
3,50 Pf.

5 Pf. Speck 3,50 Pf.
Gleichzeitig bringe meine
feinen Fleisch- und Wurst-
waren sowie Aufschnitt
in empfehlende Erinnerung.

K. Kellermann, Fleischermeister.

Eine Wohltat

für schwache schmerzende Augen ist Dr.
Ruthe's Augenwasser. (Drogerie).
Flasche 50 Pf.
Rich. Kupper, Central-Drogerie.

Der beste Dünger

für die Wintersaaten
ist Peru-Guano

„Hilbermark“

er macht die Ackerkrume mild und warm
und hat sich seit 40 Jahren vorzüglich be-
währt.



1 Schmiedegefellen

nicht Hühne, Schmiedemeister, Weisshau.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,

Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.

Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der
Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebes-
sicherer Treppenanlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
Dividendenscheine.

Für die Reise!

Reiseneccessaires,

Reisekissen,

Schwammbbeutel,

Seifendosen,

Puderpapier, Kämme, Bürsten, Spiegel,

Taschen-Apotheken,

Fusstreupulver, Hirschtalg,

Gerlachs Präservativcream.

Diatrimmin gegen Brennen der Füße, Wolk,
Sonnenbrand.

Einen besseren Schutzcream gibts nicht.

Richard Kupper, Central-Drogerie, Markt 17.

Für das Bad!

Badehauben,

Badepantoffeln,

Badeseifen,

Seifentücher,

Zahn-Atelier

Willy Muder,

Spez. Schmerzlos. Zahn.

Eingang vis à vis Katscheller, Merseburg, Markt 19, part.



Irrigatore

komplett
von 90 Pf. ab

und alle sonstigen Artikel, welche Wäscherinnen bedürfen, kauft man
anerkannt gut und billig im
Gummiwaren-
haus
Grahneis, Gotthardt-
strasse 20.

Ein Zeugnis über Herzhers Hand-Strohpreß- und Bindeapparat

D. R. G. M. 327 567, D. R. P. a.

Nittergut Hobeisdorf u. T., den 17. Juli 1908.

Mit dem mir gelieferten Hand-Strohpreß- und Bindeapparat bin ich
außerordentlich zufrieden. Der Apparat fördert, von 2 Personen bedient, das
größte Strohquantum, was mit einem Weidreißer geliefern werden kann. Die
Handhabung ist äußerst einfach, der Apparat ist dauerhaft und solide konstruiert.
— Ich war erkaunt über die gelieferte Arbeit und kann den Apparat jedermann
empfehlen. ges. v. B.

Originalzeugnisse liegen aus bei der Firma **Fco Herzberg** in Weiskensels a. E.

„Emmerlinge“

Bester Ahrzweibad!

Real Kreuz Staats-Medaille!

Ehrenpreis! Gold-Medaille!

In Pat. enth. 10 Stk. = 10 Pf.

In Pat. enth. 30 Stk. = 30 Pf.

Zu haben in allen Rohrungs-
mittel-Geschäften.

Man hüte sich vor wertlosen Nach-
ahmungen!

Vertreter: Willy Krause,
Merseburg. Tel. 312.

Tivoli-Theater.

Direction: Hans Masius.

Sonnabend, 25. Juli. Anfang 8 1/2 Uhr.

Volks-Vorstellung.

Halbe Preise!

Zum letzten Male!

Grosse komische Operette!

Neu! Neu! Neu!

Der Goldfuchs.

Komische Operette in 4 Akten

von Leopold Ebn.

Regie: R. Start. Kapellmeister: C. Schid.

Personen:

Thomann, Ehe-Konful	F. Weikam.
Edde } seine Töchter	C. Trechow.
Will } seine Töchter	G. Steinbach.
Christie Aspern	H. Gehring.
Fräulein, Hintergutbesitzer	F. Heilmann.
Geldern } seine	G. Büsch.
von Gahr } Freunde	F. Köfler.
Wilhelm Kranich	H. Ulrich.
Osar	C. Start.
Hanschen } seine	C. Waltersdorf.
Jerine } Kinder	C. Selim.
August Tüte	Tom. Müllers.
Amanda Haberstroß, Rug- macherin	G. Hoffmann.
Wanda, Ladenmädchen	Dr. Mathilde Müllers.
Zippich, türkischer Dichter	M. Richter.
John Groom	F. Müller.
Christine, Buchföhrer	B. Brandhoff.
Paul, Schützerjunge	F. Köfler.
	Heine Votte.

Der erste, zweite und vierte Akt spielen in
Berlin, der dritte im Spreewald.

Preise der Plätze:

Erstpreis 75 Pf. I. Platz 50 Pf. II. Platz 20 Pf.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

In Vorbereitung:

Zweimaliges Gastspiel des
Königl. Sächsischen Hoftheaters

Hans Wahlberg

Erster Liebhaber

am Hoftheater in Dresden.

Marketeder

für das diesjährige Manöver geüht.
Meldungen sind zu richten an das
II. Bataillon Jäger-Regiments Nr. 36,
Merseburg.

Ein Kindermädchen

wird gesucht. **Dammstraße 4, part.**

Ein Dienstmädchen

von 16-18 Jahren wird gesucht. Näheres
durch die Exped. d. Bl.

Dienstmädchen,

in Küche und Haushalt bewandert, mit
besten Zeugnissen, von jungem Ehepaar per
September oder Oktober gesucht. Schriftl.
Offerten an

Frau **Adolf Krause**, Weiskensels,

Brommende 31 II.

Verständliche Portefolien Nr. Kalandstraße 1.

Eine saubere unabhängige Frau als

Aufwartung

per sofort oder 1. August für den Vormittag
gesucht. **Weiskenselsstr. 7 II.**

Saubere Aufwartung

sofort gesucht. **Entenlaan 4, I. r.**

Saubere fleißige ehrliche

Aufwartung

für den Vormittag sofort gesucht
Unterartenburg 41.

Eine Aufwartung

für einige Stunden vor- und nachmittags
gesucht. **Schroder, Poststraße 6 II.**

Ein mittlerer schwarz-bräuner Hund

angelassen. **Unterartenburg 6.**

6 junge Gänse

abzugeben. **Neumarkt 52.**

1 rotbrauner Gürtel

Gartenstraße 16, part.

Gegen gute Belohnung abzugeben
Weiskenselsstraße 16, part.

Der heutigen Gesamt-Ausgabe liegt
ein Prospekt der Firma **August Rettig**,
Hambura 13, betreffend Geldlotterie, bei.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 173.

Samstag den 25. Juli 1908.

35. Jahrg.

61tes deutsches Turnfest.

Die Zahl der Sieger betrug 236 im Sechsstampfe, 499 im Fünfstampfe.

Eine wunderolle statistische Nachbildung des 61. Turnfestes. Während sich der geschäftlichste Ausfluß mit dem Ausfluß der Deutschen Turnerschaft und dem Oberbürgermeister Dr. Widies zu einem Abschiedsmahl im Kuppelssaale der Festhalle zusammenfand, durchdrang eine ungeheure Menschenmenge den Festplatz, der mit Lampen beleuchtet war. Ebenso war die Festhalle, in der turnerische Vorführungen stattfanden, bis auf den letzten Platz besetzt. Von den Amerikanern wurden auf ihrem Abschied dem Bundesrat ein Fahnenmal gefertigt und durch Dr. Widies dem Stadtrat Oberbürgermeister übergeben.

Nachdem das offizielle Fest Mittwochabend sein Ende erreicht hatte, verlief am Donnerstag das Gros der auswärtigen Turner die Stadt. Schon seit den frühesten Morgenstunden sah man abreisende Turner dem Hauptbahnhofe zuströmen. Dort herrschte ein buntes Gemisch. Der Abschied wurde genommen. Man ließ sich durchdrängen, um die weite Halle, Turnertempel, zu verlassen, wenn die langschneidigen die Turner nach allen Richtungen entführten.

Groß war die Beteiligung an den Turnfahrten. In den Turnfahrten nahen gegen 3000, in der Oberwald gegen 600, in den Speharten in den Sömmern gegen je etwas über 1000. Nach Paris waren über 400 Turner gemeldet. Etwa 5000 Turner nahen nach dem Wiederwahl, wo eine Jubiläumssfeier vor dem Nationaldenkmal stattfand. Auch die Mehrzahl der amerikanischen Turner verließ Donnerstag Frankfurt. Die meisten von ihnen besahen, die sie nach Amerika zurückführten, erst noch ihre engere deutsche Heimat.

Wenn wir die turnerischen Ergebnisse des abgelaufenen Festes betrachten, so läßt sich wiederum ein gewaltiger Fortschritt nachweisen. Nicht ein Turnierturnier, sondern ein Mannchen feierlicher Feste wurde gefeiert, sondern die Deutsche Turnerschaft hat es verstanden, alle Turniere aller Turnarten in die gleiche Art der Gestaltung zu bringen, die Turnereignisse gelegt hat. Die allgemeinen Festvorführungen am Sonntag nachmittag und die geschlossenen Vorführungen von Gemeinübungen der deutschen Turnvereine erbrachten hierfür glänzende Beweise. Es wurde Zeugnis abgelegt, wie in den deutschen Turnereisen innerhalb der letzten fünf Jahre festigt und gefördert worden ist. Daher kam immer das selbste Bild, das gleichzeitig immer die Hunderte, ja Tausende praktische Turner auf dem grünen Plane waren und durch die Mannigfaltigkeit der Übungen die Aufmerksamkeit der zusehenden Menge in Spannung hielten. Neu war diesmal, daß jeder Wettturner eine Festübung als Pflichtübung turnen mußte. Auch die Ringer, Reiter und Schwimmer wurden durch eine Festigungsgruppe vorführt. Damit will man das einseitig ausgebildete Athletentum in den Kreisen der Deutschen Turnerschaft fernhalten. Der Inhalt eines deutschen Turnfestes wird von Zeit zu Zeit ein vielseitiger und größer.

Das Gerätturnen hat sowohl im Einzelturnen, als auch im Ringenverbande eine Höhe erreicht, die fast über die Grenze des Turnens hinausgehend erscheint. Als selbste Gerät erwies sich immer wieder das Barren, dann das Ringen und das Klettergerüst. Verknüpfend waren Fortschritte innerhalb der letzten Jahre in den verschiedenen Übungen erzielt worden. Im der großen Bedeutung dieser Übungen vollkommen gerecht zu werden, fanden auch hierin Sonderwertspiele statt. Um jedoch die Zahl der Sieger einzuschränken, trat an Stelle des letzten Streckkampfes der Fünfstampfe. Trotz des vorerwähnten Probesturnens, das diesem zum ersten Male zur Durchführung kam, ist die Zahl der Fünfstampfer noch hoch, obwohl die der Sieger, ein glänzender Beweis für die vorherige umfangreiche allseitige Übung. Es beteiligten sich am Fünfstampfe in vollständigen Übungen 2570 Wettturner, von denen 300 Sieger wurden, also 75 und mehr Punkte erhielten. Die höchsten Leistungen, an die turnerischen Leistungen des Einzelturners stellte wiederum der Sechsstampfe. Trotz der Schwierigkeiten der Übungen ist die Zahl der Teilnehmer auch hier stetig gewachsen. Die amtlichen Zahlen sollen hierfür den Nachweis erbringen. Zum höchsten Male ist dieses Jahr auf deutschen Turnfesten der Sechsstampfe gefeiert worden. Es beteiligten sich daran 1860 in Frankfurt a. M. 152, 1885 in Dresden 314, 1889 in München 508, 1894 in Breslau 709, 1898 in Hamburg 1070, 1903 in Nürnberg 1411 und 1908 in Frankfurt 1460. Die Zahl der Sieger wuchs innerhalb der letzten Jahrzehnte in gleicher Weise. Sie betragen 1880 in Frankfurt 8, in Dresden 36, in München 58, in Breslau 153, in Hamburg 107, in Nürnberg 209, in Frankfurt 236.

Die Beteiligung am Ringen und Reiten war diesmal stärker als bei früheren Festen. Nach den neuesten Bestimmungen der Deutschen Turnordnung fand das Ringen in drei Abteilungen statt. Es beteiligten sich in der Sechsstampfergruppe 36, in der Fünfstampfergruppe 72; in der Gruppe der Ringturner 81. Eine erfreuliche Aufschwung hat in den letzten Jahren auch das Turnspiel genommen. Nicht zurück bleibt auch das Freiturnen und Mähdenturnen, obwohl man von Frankfurt in bezug auf die Art der Übungen sich mehr versprochen hatte.

Fassen wir unsere Meinung über das Gesehene und in Frankfurt abgelebte in ein Gesamturteil zusammen, so kann dasselbe nur ein einziges lauten. Die Deutsche Turnerschaft hat in den letzten Jahren auch das Turnspiel gewonnen. Nicht zurück bleibt auch das Freiturnen und Mähdenturnen, obwohl man von Frankfurt in bezug auf die Art der Übungen sich mehr versprochen hatte.

Fassen wir unsere Meinung über das Gesehene und in Frankfurt abgelebte in ein Gesamturteil zusammen, so kann dasselbe nur ein einziges lauten. Die Deutsche Turnerschaft hat in den letzten Jahren auch das Turnspiel gewonnen. Nicht zurück bleibt auch das Freiturnen und Mähdenturnen, obwohl man von Frankfurt in bezug auf die Art der Übungen sich mehr versprochen hatte.

Fassen wir unsere Meinung über das Gesehene und in Frankfurt abgelebte in ein Gesamturteil zusammen, so kann dasselbe nur ein einziges lauten. Die Deutsche Turnerschaft hat in den letzten Jahren auch das Turnspiel gewonnen. Nicht zurück bleibt auch das Freiturnen und Mähdenturnen, obwohl man von Frankfurt in bezug auf die Art der Übungen sich mehr versprochen hatte.

G. W. B. a. d. n., 23. Juli. Der „Turnerische Westfalen“ war in Frankfurt, einschließlich eines Trümmers, mit 242 Mann vertreten. Allgemein fiel die einseitige Ableitung und mangelhafte Ordnung der Turner auf. Drei Turner erhielten im Sechsstampfe Preise. Schon seit Monaten wird unsere deutsche Turnerschaft jährlich von fremden Turnern besucht. Besondere Anmerkungen über das Material und der Vererbung, der berühmte Programm und

das herrliche Kurhaus mit dem anstehenden Park und den Anlagen aus, in denen mit Vorliebe das Schiller- und Bismarckdenkmal sowie die Kaiserdenkmäler aufgestellt worden. Heute fand um 10 Uhr vormittags eine erhabene Jubiläumssfeier vor dem Nationaldenkmal auf dem Wiederwahl statt, an der die Mehrzahl der nach Wiesbaden in den Sonntagsfahrten gefahrenen Turner teilnahmen. Der 82-jährige Dr. G. B. hielt die glänzende Festrede, um sich später nach Wingen zu begeben, wo 2½ Uhr die Grandfinale stattfand. Das Nationaldenkmal mag heute noch von 20 000 Turnern besucht worden sein, von denen viele es zum erstenmal sahen. Um 5 und 6 Uhr trafen zahlreiche Turner hier ein, um später einen großartigen Gartenfest im Kurgarten beizubringen. Das Feuerwerk bestat aus 50 Schüssen, mit vieler Pracht, unter denen das Turnereisen, viermal mit Eisenabwurf und ein Spiel, 10 Meter hohe Höhe defloration aus 2000 buntbrennenden Lichtern hervorzuheben ist. Der vierzigjährige Fest während des Abendkonzertes auf der inmitten des Weibers errichteten Bühne Marmaragruppen, die aus folgenden sechs Bildern bestehen: „Lamar“, „Symphonische Suite“, „Mittag zum Stampe“, „Friede“ und „Jubiläum an Turnerfest Jahr“. Der Schluß des Festes wird ein großer Ball bilden.

Deutschland.

(Aus den Kolonien.) Auf Samoa sind, wie einem Londoner Blatte aus Wellington gemeldet wird, von deutscher Seite in den letzten sieben Jahren eine Million Kotsosnubäume gepflanzt worden. Man nimmt an, daß die Gesamternte an Kopsa in sieben Jahren dreißig Millionen Pfund erreichen wird. — Die Warenausfuhr von Deutsch-Ostafrika über die Grenzbezirke des Inneren, also zumeist nach dem Hinterlande, betrug im letzten Vierteljahr 1907 insgesamt 750 497 Mark und hat somit gegen das Vorjahr, wo in der gleichen Zeit 1 033 539 Mark nach dem Inneren Ostafrika ausgeführt wurden eine Abnahme von 283 024 Mark erfahren. Während im letzten Vierteljahr 1906 über die Hälfte des Gesamtertrages, nämlich 524 192 Mark auf die Ausfuhr von Häuten und Fellen entfielen, wurden in der gleichen Zeit 1907 hieron nur für 174 908 Mark ausgeführt. Den größten Betrag, nämlich über ein Drittel der Gesamternte, bildete die Ausfuhr von Zinseleum, was, wovon für 283 470 Mark abgeführt wurde, während in der gleichen Zeit 1906 nur für 95 181 Mark Zinseleum ausgeführt wurde. Den dritten Platz in der Ausfuhr des letzten Quartals 1907 nehmen die Erdnüsse ein; es wurden für 96 719 Mark ausgeführt gegen 185 264 Mark im Vorjahre. In nächster Stelle folgt die Ausfuhr an Montagen-Kaufschuf, die 74 921 Mark betrug (102 636 Mark im Vorjahre). An fünfter Stelle steht die Ausfuhr an Reis, die 24 153 Mark betrug und gegen das Vorjahr (26 513 Mark) eine nicht unerhebliche Zunahme zeigt. Fast den doppelten Wert weist die Ausfuhr an Kaffee auf, die im letzten Viertel 1907 den Betrag von 33 620 Mark (gegen 17 435 Mark) erreicht hat. Milch, Butter, Mäse und Eier wurden für insgesamt 19 421 Mark (gegen 21 205 Mark im Vorjahre) ausgeführt. Abgesehen von den Ausfuhrartikeln, die im letzten Vierteljahr 1906 ausgeführt wurden, über die aber die Aufstellung von 1907 nicht aufweist, (so z. B. 6 Kilogramm Gold für 13 333 Mark) nimmt den kleinsten Betrag in der Ausfuhr des letzten Viertel 1907 die Ausfuhr von Ban-, Nuz- und Edelholz ein, von denen im bearbeiteten Zustand 4 Kilogramm in Werte von 1 Mark ausgeführt wurden. Den nächstniedrigsten Betrag bildet die Ausfuhr von Karotteln: 32 Kilogramm für 3 Mark. Baumwolle (roh), die im letzten Vierteljahr 1906 nicht nach dem Hinterlande ausgeführt wurde, erreicht 1907 in dieser Aufstellung einen Betrag von 211 Mark, den man für 5388 Kilogramm erhielt.

Volkswirtschaftliches.

(Auch eine Wirkung der neuen Handelsverträge. Die Klagen über die Schwierigkeiten und Schädigungen, die durch den Handelsvertrag mit Österreich-Ungarn die deutsche Warenausfuhr dorthin berührt, haben jetzt in mehreren Handelsstämmerberichten beruht. So heißt es in dem Jahresbericht der Ostfälischen Handelskammer für 1907 u. a.: „Eine Reihe wichtiger Fabrikationszweige mußte feststellen, daß der Export nach Österreich-Ungarn infolge der hohen Zölle fast zur Unmöglichkeit geworden ist, so z. B. die Maschinenfabrik, die Schraubenfabrikation, die Apparate und die Eisenwarenfabrikation.“ Ganz ungenügend ist dies umso empfindlicher, als er zum größten Teil aus dem österreichischen Export direkt angewiesen ist. Abgesehen von den hohen Zöllen erschwert aber auch die rigorose Handhabung des Tarifs seitens der Zollbehörden den Export nach Österreich-Ungarn.“ Ebenso äußert sich die Handelskammer in Dresden wie folgt in ihren letzten erschienenen Jahresbericht: „Ganz besonders jährlich sind die Klagen über völlige Unterbindung oder lästige Einschränkung der Ausfuhr nach Österreich-Ungarn. Einige Betriebe mühten sich daher, wollten sie das Geschäft in diesem Lande nicht ganz verlieren, dazu entschließen, dort Zwischenerlösungen zu er-

richten. Ähnliche Klagen wurden laut über das Geschäft mit England, mit der Schweiz, mit Italien usw. Daß diese Klagen nicht so zahlreich sind wie die über das österreichische Gebiet, dürfte kaum den Schluß rechtfertigen, daß die Handelsverträge mit jenen Ländern wesentlich besser sind, sondern vielmehr darauf beruhen, daß für unsere Heimat Böden das natürliche Hinterland ist und die Erschwerung der Geschäfte in der Nachbarschaft am schwersten empfunden wird.“

Provinz und Umgegend.

† Stößen, 23. Juli. Der zweite Tag unseres Heimatfestes begann mit einer Festtafel im großen Saale des Schützenhauses, bei der Bürgermeister Briggische den Kaffeeanstalt sprach. Pastor Lemm gedachte der „Stößener Kinder“ nah und fern, Lehrer Straube der Vertreter des Nahr, Wehr, Lehr- und „Rehrlandes“, die als Stößener an den verschiedensten Orten Deutschlands in angenehmen Stellungen sind. Nachmittags fand Kinfelkonzert statt, das von Stößener Kindern, Hgl. umän. Sopranist Paul Schwanm (15 Jahr alt), Konzertmeister Franz Erlich (Konstanz) und Flötenspieler M. Gröblich (Leipzig) gegeben wurde (unter Mitwirkung der Naumburger Stadtkapelle) und einen seltenen Kunstgenuss bot. Gestern wurde ein Ausflug (mit Herolden, Rittern usw.) über Göttingen, Drolgen, Scheißlich zum Pichard nach den Kiefern unternommen, nachmittags fand nochmals Festkonzert auf dem Festplatz, abends Feuerwerk und heute ein Ausflug nach den benachbarten Burgen (Schönburg usw.) statt.

† Torgau, 24. Juli. Der bisher mit der Führung des Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 12 hier beauftragte Oberleutnant von der Wense wurde zum Kommandeur des Regiments ernannt.

† Salzwedel, 24. Juli. Auf der Feldmark des Rittergutes Langenapel wurde beim Roggenmähen in einem Kornreife die stark in Verwesung übergegangene Leiche der seit Himmelfahrt vermissten neun-jährigen Tochter des Arbeiters Neumann aufgefunden. Mehrere Angehörigen sprechen dafür, daß ein Verbrechen vorliegt.

† Ulfungen bei Sangerhausen, 23. Juli. Ein gräßliches Unglück hat sich gestern mittag hier zugetragen. Der Direktor, ein Professor und Arbeiter eines Schönefelder Sprengstoffwerkes waren nach hier gekommen, um in einem Steinbruch einen neuen Sprengstoff zu probieren. Da der Schuß wider Erwarten nicht losgegangen war, wollten sie noch einmal nachsehen; in denselben Augenblick explodierte der Sprengstoff mit furchtbarer Gewalt, die vier Menschen, schrecklich verstümmelt, nach allen Richtungen schleuderte. Mit furchtbaren Verletzungen im Gesicht, an den Beinen und Händen und an der Brust wurden die Bedauernswerten, von denen zwei wohl kaum mit dem Leben davon kommen werden, in das Krankenhaus nach Rosla gebracht.

† Achersleben, 23. Juli. Zu einem auf dem hiesigen Wochenmarkt haltenden Gurkenhändler fand eine Kundin um zu laufen. Die erste Frage lautete natürlich, was sollen sie denn. 2,10 Mark lautet die Antwort. (Das Schod natürlich!) Ne, rufst sie, ich gebe für die Wandel nicht mehr wie 60 Pf. Na, meint der Verkäufer, wenn Sie denn nicht anders wollen, treten wir uns darum nicht, dann sollen Sie sie zu dem Preis haben. Sprach's, zahlte 60 Stück Gurken ab, die Frau bezahlt 2,40 Mk. statt der geforderten 2,10 Mk. und der Handel ist zur größten Zufriedenheit beider Teile erledigt.

† Sondershausen, 24. Juli. Ein eigenartiges Koncert fand kürzlich in dem Kallibergwerk „Glückauf“ bei Sondershausen statt. Dies Bergwerk besitzt in einer Tiefe von 700 Metern einen wundervoll akustischen Saal. Kuppelartig ist er in Salz gebauen, und die Natur hat durch unheimlich geordnete Wände des Gesteins für eine Dekoration des „Konzerthales“ gesorgt, die in ihrer Einfachheit großartig wirkt. Als Nische ist ein Raum für ein Orchester von 30 Musikern angebaut. Diese Grotte ist rot erleuchtet, während in den 200 Personen fassenden Saal ein Leuchter mit Vögelampfen hängt. Das Koncert, das kürzlich hier unter Mitwirkung hervorragender Solisten stattfand und vom Bergart Dr. Vogelfang veranstaltet wurde, füllte die Eingeladenen in drei Minuten durch die Fördermaschinen 700 Meter in das Innere.

† Leipzig, 24. Juli. Ein Luftballon, der Donnerstag vormittag 11 Uhr in Bitterfeld aufgestiegen und mit dem Hauptmann des Jägerregiments Nr. 39 v. Abertoum und dem Generaldirektor Simon bemant war, landete nachmittags in Leipzig-Lindenau. Der Ballon geriet dem Aeroflub Berlin und sah 370 Kubikmeter Wasserstoffgas. Die Landung erfolgte wegen drohenden Gewitters.

† Aus dem Harz, 23. Juli. Die Ruine Scharzfeld im Harz hat eine reiche Geschichte, die sich besonders um Sachsenhäuser und Hohenhausen konzentriert. Sie ist nun wieder lebendig geworden in dem historisch en Festspiele „Die Scharzfelder“. Am letzten Sonntag fand auf der Ruine, wo eine Bühne errichtet wurde, die erste Aufführung statt. Die einzelnen Rollen lagen in den Händen von Künstlern, an den großen Holzseilen beteiligte sich die Bevölkerung der Umgebung. Der Erfolg war ein durchschlagender. Diese Vorstellungen, die ein Stück alter Harzgeschichte neu beleben, sollen im Juli und August jeden Sonntag wiederholt werden.

† Freiberg, 24. Juli. Das Drama der Bürgermeisterskinder hat, wie wir bereits schon kurz melden konnten, am Donnerstag im Hofe des hiesigen Landgerichts seinen Abschluß gefunden. Die Not und Pein des Verfalls war im Anblick der Delinquentin weniger als in jenem des Staatsanwalts zu legen. Gleich und bewegt verlas er die Urteilsurkunde. Unbewegt aber stand vor ihm Grete Veier, klein, sehr klein, mit feiner Wimper, im nicht schönen, aber auch keineswegs abspredenden Dämonengesicht. Weder ein Mästel noch ein Neus schien unter dem glatten Kleid aus schwarzblauer Tuch zu heben. Still und regungslos lagen die Hände von übereinander angefaßt. Geraden Blicks schaute sie ihrem Richter ins Auge. Eine schwache Röte der Erregung lag auf ihrem Gesicht. Und sie erblinhte nicht, noch stieg angestrichelt von fast 200 die Hülle redenden Männen eine Blumel wie von wohlfruchteter Haar, das sie sogar für den letzten Gang mit einem fetten schwarzen Schleier geschmückt hatte. Dann schlug sie die Augen nieder und senkte leicht aber bewußt den Kopf, wie eine, die mit allem abggeschlossen hat und nun nichts mehr sehen und hören will. Der Staatsanwalt befehl: „Scharfrichter, warten Sie Ihres Amtes!“ Ihren sie nur schmerzlich denkenden Worten, stieg sie allein und sicher die fünf Stufen des Scharotts empor. Von oben trachte der Nachrichter die Hand nach ihr aus, von hinten hoben die Gefüllten nach, umschlangen sie mit breiten Lederriemen und schnallten das mannshohe, aufrechtstehende Brett an den Körper. Fester wurden die Lederriemen gezogen und nochmals fester, bis der Körper sich nicht regnen konnte — ein widerwärtiges Schauspiel! Dann senkte sich plötzlich das Brett nach vorn, und gefesselt die Delinquentin, das Gesicht nach unten, der Körper waagrecht, mit dem Hals in der Eiserrandung. „Rater“ hatte sie geschrien und laut während des schnellen Hinwärtens geschrien, was sie nun noch schallend sprach, sollte wohl lauten: „meinen Geist befehle ich in Deine Hände“. Zu einem zweiten Wort öffnete sie die Lippen, des Denkers Fallmesser schnitt es ihr zugleich mit dem Kopfe ab. — Der ganze Akt nahm nur 3 Minuten in Anspruch. Die ruhige Haltung der Grete Veier machte auf alle Anwesenden tiefen Eindruck. Diese wurden sofort, nachdem das Fallbeil seine Arbeit verrichtet, zum Verlassen des Hofes aufgefordert. Darauf wurde die Leiche der Grete Veier in einen Sarg gelegt und nach Dresden geschafft, wo gefleht nachmittags in aller Stille die Beerdigung Grete Veiers im Erbgräbnis ihres Vaters an dessen Seite auf dem Tollwitzer Friedhofe stattfand. — In der letzten Nacht vor der Einrichtung hatte die Veier noch eine Stunde geschlafen, vorher soll sie überhaupt nicht mehr geschlafen haben. Das Mädchen blieb nach dem Auspruch aller, die in den letzten Tagen und früher mit ihr zusammen gekommen sind, ein Mästel. Auf dem Transport nach Freiberg hat die Mutter der Veier geäußert: „Weißt ich es gerade ein Jahr her, daß die Grete einen Brief schrieb, sie wollte sich das Leben nehmen. Hätte ich es getan, es wäre nie soweit mit ihr gekommen.“ Vor dem Gefängnis standen Tausende von Menschen, und die Schutzleute hatten Not, die Ordnung einzugemäßen aufrechtzuerhalten.

† Kassel, 23. Juli. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute vormittag in der Henselschen Maschinenfabrik. Mehrere Arbeiter waren an Lokomotivabnahmeplassen beschäftigt, als durch ein Versehen des Kranführers eine neue Blatte herabgelassen wurde, die an eine andere anstieß und diese mitwarf. Von drei an der letzteren beschäftigten Arbeitern wurde einer leicht, einer schwer und der dritte lebensgefährlich verletzt.

† Chemnitz, 24. Juli. Wie gemeldet wird, geriet heute früh in der fünften Stunde eine Felsblöcke auf der Vornaischen Flur in Brand. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man drei total verbrannte Leichname. Man nimmt an, daß es sich um Personen handelt, die in der Scheune nachts schliefen.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 25. Juli 1908.

† Truppenübungen. Die 15. Infanteriebrigade (Jäger-Regiment Nr. 36 in Halle und Merseburg und Infanterie-Regiment Nr. 93 in Dessau und Zerbst) hat ihre Gefechts-, Manövers- und Brigadeübungen beendet. Die Regimenter ver-

lassen am 2. September ihre Standquartiere mit der Eisenbahn und halten in den streifen Duerfurt, Zangerhausen, Eckartsberga, Mansfelder See und Gebirgskreis ihre Brigademanoöver ab; am 5. September begibt sich der Divisionsstab zur Abhaltung der Divisionsmanöver in das Manövergelände. Die Manöver der 8. Division finden in der Gegend von Duerfurt und Schaftedt vom 7. bis zum 12. September statt. Nach der Teilnahme am Korpsmanöver, das am 14. und 15. September zwischen Halle, Duerfurt und Weizenfeld abgehalten wird, führt das Jäger-Regiment Nr. 36 nach einem Marschtag nach Halle bezw. Merseburg am 16. September zurück.

† Fünfzigpfennigstücke. Die Fünfzigpfennigstücke der älteren Gattung mit der Wertangabe „50 Pfennig“ gelten vom 1. Oktober 1908 ab nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einführung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Sie werden bis zum 30. September 1910 bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsmünzen umgetauscht. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche findet auf durchsichtige und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verminderte sowie auf verfallene Münzstücke keine Anwendung.

† Neue Fernsprecherbindung. Meselburg ist zum Sprechverkehr mit Nürnberg und Fürth (Bayern) zugelassen. Die Gebühr für ein Gespräch von 3 Minuten Dauer beträgt je 1 M.

† Gegen die weiße Sommerkleidung. Der Nutzen der weißen Kleidung als des besten Abwehrmittels gegen die Einwirkung der Sommerhitze wird bedeutsam erschüttert durch die Untersuchungen englischer Ärzte, die in Chambers' „Journal“ mitgeteilt werden. Die Experimente sind in allen Tropengegenden mit aller Sorgfalt ausgeführt worden und haben ergeben, daß die beste Abwehrkraft gegen die Sonnenhitze nicht dem Weiß zukommt, sondern dem Rot! Um die intensive Wirkung der Sonnenstrahlen, die oft allerlei nervöse Leiden und Unwohlsein hervorruft, abzuwehren, muß man Stoffe wählen, die in einer Art gefärbt sind, daß die Lichtstrahlen nicht durchdringen. Bei den Regen und bei den dunkleren Menschenaffen hat die Natur diese Vorleser selbst übernommen, indem sie der Haut ein Farbpigment gab, das diese Funktion erfüllt. Nun haben die Untersuchungen der englischen Forscher mit ungewöhnlicher Sicherheit erwiesen, daß rotgefärbte Europäer unter der Einwirkung tropischer Sonnenhitze ungleich weniger zu leiden haben als jene, die dem traditionellen Tropengewand den Vorzug geben. Und man hat sofort die praktischen Folgerungen aus dieser Entdeckung gezogen: in England stellt bereits jetzt eine Fabrik Stoffe her, die an der Oberfläche von den alten nicht verschieden, doch mit einer eingewebten unteren roten Schicht versehen werden. So wird der persönliche Gesicht nicht beschränkt und doch zugleich Schutz gegen die Sonne geboten. Für ihre Beamten hat das Colonial Office diesen Stoff bereits eingeführt.

† Alkoholmißbrauch und Unfallverhütungsvorschriften. Die Umfrage des Reichsversicherungsamtes über Alkoholmißbrauch in den Kreisen der Versicherten ist jetzt von sämtlichen Versicherungsämtern eingehend beantwortet worden. Aus dem Material geht hervor, daß Maßregeln zur Einschränkung des Alkoholgenusses, der einen sehr erheblichen Prozentsatz der Unfälle hervorruft, sehr dringend erforderlich gehalten werden. Aber die Art der Maßregel gehen die Ansichten auseinander. Grundständig sind die meisten Versicherungsämtern damit einverstanden, daß das alkoholische Moment in erster Linie bei der Abänderung oder Neuaufstellung von Unfallverhütungsvorschriften zu berücksichtigen sei. Das Reichsversicherungsamt will das eingegangene Material einer weiteren Bearbeitung unterziehen und dann das Gesamtergebnis veröffentlichen.

† Das nächste Zirkusfest 1913 in Leipzig? Die „Kronf. Ztg.“ will von gunstigerer privater Seite die Mitteilung erhalten haben, daß das 12. deutsche Zirkusfest im Jahre 1913 in Leipzig abgehalten wird, und zwar möglicherweise im Zusammenhang mit der Enthüllung des Völkerschlachtdenkmal. Die Meldung ist mit Vorbehalt anzunehmen. Befanntlich erst viel später bestimmt. Der Gedanke, das 12. deutsche Zirkusfest in Verbindung mit der Zentenarfeier der Völkerschlacht 1913 in Leipzig zu begehen, ist, wie man weiß, nicht neu. Die endgültige Entscheidung darüber, ob dieser Gedanke zur Tat wird, steht nach unserem Ermessen allerdings noch in weitem Felde.

† Für Saalwirte, Turn- und Sportvereine. Von Zeit zu Zeit führen Turn- und Sportvereine ihre Leistungen einem öffentlich geladenen Publikum vor, und den schweren Mühen des Tages folgt das Abends gewöhnlich ein frischer, fröhlicher Tanz. Doch häufig machen weder Vereine noch Wirtshäuser einen Unterschied zwischen dem Publikum der

Schauführung und dem der Ballschicht. So der Sportverein in M. Auch er ließ zurückbleibende Zuschauer seiner öffentlichen Produktionen am darauffolgenden Tanzveranstaltungen unbenutzt teilnehmen. Hierin erlitt die Polizeibehörde eine unerwünschte Veranstaltung öffentlichen Tanzes und bestrafte Vereinsvorstand wie Saalwirt. Beide beantragten zwar gerichtliche Entscheidung, doch ohne Erfolg. Besonders bezüglich des Wirtes nahm das Kammergericht einen scharfen Standpunkt ein. Er habe nach erhaltener Kenntnis von der Öffentlichkeit des Tanzes dessen Fortsetzung mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln verhindern müssen. Er vermöge sich nicht damit zu entschuldigen, daß er nicht jeden ungeladenen Teilnehmer habe gleichsam entfernen können. Zum mindesten habe er dies versuchen müssen, und nur die physische Unmöglichkeit dessen mache ihn nicht schuldig.

† Die Erdarbeiten an der neuen Unterführung der Halleckstraße sind jetzt in vollem Umfang aufgenommen. Das Erdreich an der Halleckstraße bei Wändes Park ist schon vollständig abgetragen. Eine Feldbahn ist angelegt und in kleinen Lagen, die von einer Lokomotive gezogen werden, dem Material in die Sandgrube, wo die Lauchstedter Bahn von der Hauptstraße abzweigt. Auch vom Tunnel nach der neuen Halleckstraße zu wird eine Feldbahn gebaut und zwar bis zur Eiserischen Restauration. In diesen Tagen ist mit dem Aufreihen des Wallens begonnen und am Freitag sind die ersten Bäume gefällt worden. Die neue Straße ist bereits deutlich sichtbar abgegraben. Öffentlich werden die Arbeiten nun so gefördert, daß sie mit dem Eintritt der regnerischen Herbstwitterung beendet sind.

† Aufgründliche Weise ist hier am Donnerstag vormittag der 3-jährige Sohn des Gefangenauflüßers Müller verunglückt. Der Vater hatte sich im Zimmer ein Fußbad bereitet und war im Begriff, kaltes Wasser zu holen, um es dem heißen Wasser in dem Waschgefäße beizufügen. Der kleine Knabe ging während dieser Zeit auf das Waschgefäß zu, rutschte unglücklichweise auf einer etwas rautigen Stelle aus und stürzte mit dem Kopf in das kochende Wasser. Der Vater eilte sofort hinzu und befreite das Kind aus seiner gefährlichen Lage. Es hatte aber bereits am ganzen Kopfe und am Halbe jochschwere Brandwunden erlitten, daß es in den Mittagsstunden durch den Tod von seinen schmerzlichen Leiden erlöst wurde.

† Das Schlagwerk der Neumarktsuhr verlagert wieder einmal seit einigen Tagen teilweise den Dienst, indem es wohl die Viertelstunden, aber nicht die vollen Stunden verkündet. Offensichtlich ist die Reparatur bald vorgenommen.

† Ein Blaskonzert wird am kommenden Sonntag im Schloßgarten von 11 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags mit folgendem Programm abgehalten: 1. Treue um Treue. Marsch von Reide. 2. Duvertüre 3. Op. „Taus“ von Mozart. 3. Fiedeltanz von Meyerbeer. 4. Aus der Wiedemannzeit von Kofert. 5. Sirenenpaar. Walzer von Waldteufel. 6. La Tsiganer. Zigeuner-Mazurka von Ganne.

† (Tivoli-Theater.) Heute, Samstag, gelangt die neue Operette „Der Goldschädel“, welche hier wie in allen anderen Städten einen großen Erfolg hatte, zum dritten und letzten Male als Volksvorstellung bei halben Preisen zur Aufführung. Allen Freunden einer gefälligen, lustigen Musik sei diese Aufführung bestens empfohlen.

† Sterblichkeits-Statistik. Nach den unterm 12. Juli d. Js. herausgegebenen Veröffentlichungen des statistischen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Gesamtsterblichkeit in den 344 deutschen Städten und Orten mit 15000 und mehr Einwohnern während des Monats Mai d. Js. hat dieselbe auf je 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet — betragen: a) Weniger als 15,0 in 125; b) zwischen 15,0 und 20,0 in 145; c) zwischen 20,1 und 25,0 in 49; d) zwischen 25,1 und 30,0 in 17; e) zwischen 30,1 und 35,0 in 4 Orten und f) mehr als 35,0 in 3 Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem gedachten Monate der Bezirk von Berlin-Friedrichshagen mit 7,9 und die höchste Pfzer die Stadt Badendamm in Schlesien mit 39,3 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Sachsen mit 15000 und mehr Einwohnern sind von je 1000 derelien — gleichfalls wie oben aus Jahr berechnet — im Berichtsmonte verstorben: In Erfurt 11,8 — Burg 12,7 — Naumburg 13,2 — Merseburg 13,3 — Mühlhausen i. Th. 13,9 — Weissenfels 13,9 — Wittenberg 14,4 — Wagnburg 15,0 — Stendal 15,1 — Magdeburg 16,2 — Salzwedel 17,1 (ohne Ortsfremde 15,6) — Halle 17,4 (ohne Ortsfremde 13,8) — Eisenburg 18,4 — Schönebeck a. E. 18,4 — Giebichen 18,8 — Zeitz 19,1 — Luedtburg 19,9 — Staßfurt 22,4 und in Nordhausen 23,5 Personen. Die Säuglingssterblichkeit war im Monate Mai d. Js. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 65 Orten, dieselbe über einen Jahresteil derelien in 65 Orten. Im ganzen scheint sich der Gesundheitszustand gegenüber dem Monate April d. Js. unter der Gesamtbevölkerung gebessert, unter den Säuglingen jedoch verschlechtert zu haben.

Aus dem Merseburger u. benachbarten Kreisen.

† Aus der Saaleaue, 23. Juli. Der Sturm und Regen der Nacht vom Montag zum Dienstag hat nicht nur das Wasser der Saale gewaltig angeschwellen lassen, sondern auch an den Feldrändern

Puket mit „Bukol“.
Mk. 18000

will ich als 1. Hypothek auf mein Gut aufnehmen. Es ist 48 Morgen groß und liegt nahe am Petersberg. Off. u. U C 1035 an Rudolf Wosse, Halle a. S.

Hausverkauf in Baldib.
 Mein in Neu-Baldib Nr. 48 belegenes Grundstück, in dem früher Schlächtere, zuletzt Ladengeschäft betrieben wurde, soll für 7000 Mark bei 1000 Mark Anzahlung verkauft werden.
Fried. M. Kunth.

Jugendfrische
 verleiht
Cosmos Seife
 Gutmanns
 ist die beste
 für den
 Körper
 und
 die
 Haut

Sie haben in allen einschläg. Geschäften.

Kurhaus
 Station Hermsdorf-Klosterlausnitz. Den herrlichsten Sommer- und Ferienort. Kurhaus mit 100 Betten. Kurhaus mit 100 Betten. Kurhaus mit 100 Betten.

Klosterlausnitz

Wahre Wunderkinder
 erzielt man mit
Carl Kochs Nährzwieback,
 denn derselbe ist sehr wohl-
 schmeckend, besitzt höch-
 sten Nährwert, befördert
 die Körperzunahme, stärkt
 die Knochen, verhin-
 dert die Kinderkrank-
 heiten als Rachitis, Skrophulose
 etc., da er die Bestandteile einer
 guten Kuhmilch mit der Mutter-
 milch eigenen Nährsalzen und Phos-
 phaten vereint. Zu haben in Tüten
 und Paketen a 10, 20, 30 u. 60 Pf.
 in den durch Plakate kennt-
 lichen Verkaufsstellen.

Die Schönste
 weiße, sammetweiche Haut, ein zartes, reines
 Gesicht mit stolzem jugendlichen Aussehen
 und blendend schönem Teint erhält man bei
 täglichem Gebrauch der echten
Stedenpferd-Milchmilch-Seife
 von Bergmann & Co., Adressiert
 mit Schutzmarke: Stedenpferd.
 a Stück 50 Pf. bei: **Auguste Berger,**
 Leipzig, Sellenstraße. Niederlage **E. Müller,**
W. Fuhrmann, Herrn Emanuel,
Wilh. Kieslich, Franz Wirth,
Dom-Apotheke.

Karl Hennecke, Sorment 16. 1/2

Versuch macht klug!
 Kaufen Sie
 A. Schmeißer's
 Sauerkraut
 10 Pf.

Ein Küchengemüß
 von großer Wichtigkeit enthält Ihnen der-
 selbe. Zugleich bietet er Ihnen sämtliche
 Zutaten bester Qualität, die zur Verfeinerung
 feinerer seltenerer Saucen für alle Fleisch-
 sorten erforderlich sind. Besitzt zugleich
 den besten Willa, bequem u. vorzüglich

Puket mit „Bukol“.

Salon- u. Industriebritletts

Marke „Cecilie“
 in anerkannt prima Qualität offerieren wir bei jetzigem Bezuge
 zu billigen Sommerpreisen.

Gewerkschaft Christoph-Friedrich.
Grube „Cecilie“. Lützendorf.

Tagearbeiter

werden gesucht und unter günstigen Bedingungen eingestellt.
Gewerkschaft Christoph-Friedrich.
Grube „Cecilie“. Lützendorf.

Von heute ab steht wieder ein sehr
 großer Transport junger, schwerer,
 hochtragender
Färsen u. Kühe,
neumilchender Kühe
mit den Hälbern
sowie erstklassige bayrische Zugochsen
und Zugkühe
 sehr preiswert bei mir zum Verkauf.
L. Nürnberger.

Zu der Nähe der Stadt werden
2 bis 3 Morgen Feld
 zu pachten gesucht. Zu erfragen
Gotthardstraße 32, im Laden.

Mittlergrobes nicht zu junges aber noch
flottes Kutschpferd
 sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit
 Preis unter **K 74** an die Exped. d. Bl.

Weissweinflaschen
 kaufe jeden Posten.
Wilh. Köttlerich, Gotthardstr. 21.

Pferde zum Schlachten
 kauft **Reinh. Möbius, Schlächterei,**
Merseburg.
Telephon 349.

Obst zu kaufen
 gesucht.
 Den Anhang von Obstkärgen sowie von
 einzelnen Bäumen kauft zu hohen Preisen
Rich. Schumann,
Bismarckstr. 4, part.

Esel,
 zweijährig, eingefahren, steht zum Verkauf
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Läuferschwein
 ist zu verkaufen **Amtebäuser 3.**

2 Läuferschweine
 stehen zum Verkauf **Amtebäuser 5.**

Einige Ztr. Futterkartoffeln
 hat abzugeben
Frau Schwanitz, Kreuzstraße 3.

Neue Kartoffeln
 gibt im ganzen und einzeln ab
A. Anderssohn, Teichstraße 23.

Jeden Posten
Kartoffeln

verkauft zu Tagespreisen
Fritz Rödel, Kartoffelhandlung,
Hallestraße 71. Tel. 295.

Sonntag früh
Flußfisch-Verkauf.
Gartenstraße 14.

Aprikosen, Birnen,
rote und weisse Johannis-
beeren
 empfiehlt **C. Heuschkel, Lennaerstr.**
Nr. 12.

Empfehle mich den hochgeehrten Herr-
 schaften zur
Instandhaltung
der Gräber und Gärten
 sowie zum Anlegen derselben.
Otto Schellhorn, Gärtner,
Gotthardstraße 32.
 Erhielt 1904 in Erfurt den 1. Preis
 auf Vorkarten-Wettbewerb.

Tapeten
 vielfach billig einkaufen will und eine große
 Auswahl liest, bemühe sich zu
Richard Kupper,
 Central-Drögerte,
Markt Nr. 17.
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Kopflinje,
Wagen, Pferde, kurz Angehieser jeder Art
 und dessen Reut wird durch „Kraut“ in
 kurzer Zeit radikal beseitigt. Allein echt:
R. Kupper, Central-Drögerte.

Dilettanten-Berein.
 Sonntag den 26. Juli 1908

Familien-Ausflug
nach Kötzschen
 verbunden mit Preiskogeln u. Preis-
 schiessen.
 Abmarsch nachmittags 3 Uhr vom An-
 fangsbüsch.
Der Vorstand.

Sonntag den
 26. Juli
Partie nach
der Geisel-
quelle und
Waldhütte.
 Abfahrt früh
 8.20 Uhr mit der
 Bahn.
 Die Teil-
 nehmer werden gebeten,
 sich rechtzeitig am
 Bahnhof einzufinden.
Der Vorstand.

zum naturgemäßen Gesundheitspflege
 in
 Merseburg

Puket mit „Bukol“.

Bollsbibliothek und Lesehalle
 geöffnet Sonntag mittags von 11—1/2 Uhr.

Evangel. Arbeiter-Berein
 Am Sonntag den 26. Juli er,
 von nachmittags 3 Uhr an, findet
 unter erster

Familien-Nachmittag
 im Restaurant „Angaria“ statt.
 Unsere werthen Mitglieder mit
 ihren Familien sind hierzu freundlichst
 eingeladen. Vereinsabzeichen sind,
 kontrollehalber, anzulegen.
 Freunde und Gäste können nur
 durch Mitglieder eingeführt werden.
Der Vorstand.

Musiker-Verein

„Augusta“

hält Sonntag den 26. Juli, von nachm.
 3 und abends 8 Uhr ab, sein

Dränzchen
 im „Chüringer Hof“ ab.
 Gäste sind herzlich willkommen.

Daspig.
 Sonntag den 26. Juli, abends,
Tanzmusik,
 wozu freundlichst einladet
Gustav Schröter, Gastwirt.

Bahnhof Niederbeuna.
 Sonntag den 26. d. M., von nachm.
 3 Uhr ab,
Jugendball,
 wozu freundlichst einladen
Die jungen Damen, Fr. Sägis.

Löplitz.
 Sonntag den 26. d. M., von nachm.
 3 Uhr an,
Burschentanz.
 Es laden ein **Die jungen Damen,**
Alb. Schmidt, Gastwirt.

Schützenhaus.
 Heute abend
gr. Geflügel-Auslegen.

Hohland's Restaurant.
 Sonntag
Sommerfest
 mit musikalischer Unterhaltung,
Geflügel-Auskegeln,
 Abends Illumination,
Früh Speckfuchen,
Frühschoppen-Konzert.
11. Biere 11.
 Kaffee und Kuchen.
R. D.

Dieters Restauration.
 Heute abend **Salzknochen.**

Kretschmers Restauration.
 Sonnabend **Salzknochen**

Zum alten Dessauer
 Heute **Schlachtefest.**

Schlachtefest.
Fritz Rödel, Hallestraße 71.

Schlachtefest.
 Heute
A. Leine, Sand 22.

Puket mit „Bukol“.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. J. Köhner in Merseburg.

Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 25. Juli 1908.

Ueber Anlage von neuen Wiesen und die Erhaltung und Aufrichtung bestehender.

Von A. Ullmer.

In der Anlage der Wiesen wird so mancher Fehler gemacht und der Landwirt schütelt verwundert den Kopf ob der geringen Erträge der nach seiner Ansicht vollkommen richtig angelegten Wiese. Die Fehler nach dieser Richtung sind die verschiedensten: Da hat der eine ein Stück Luzernefeld in etwas tiefer, feuchter Lage, das infolge mangelnder Pflege zum größten Teil vergrast und unkrautet ist. Der Gedanke, dieses Feld in eine Wiese umzuwandeln liegt nahe und die Ausführung läßt nicht lange auf sich warten. Wie diese Umwandlung vor sich geht, hatten wir leider nur schon zu häufig Gelegenheit, beobachten zu müssen. In Hause auf dem Heuboden werden einige Säde Heublumen zusammengelegt und hinaus geht, das ehemalige Luzernefeld anzusäen. Daß er aber in seinen Säden über die Hälfte Staub, Schmutz und zerfallene Blätter, dagegen von brauchbaren Samen nur einen kleinen Bruchteil hat, daran denkt unser Bauer nicht; das Unkraut wächst weiter, die einzelnen Luzernebüschel verholzen mehr und mehr und die guten Gräser bleiben aus.

Ein anderer machte es schon besser; er pflügt sein Ackerland tief um, eggt es gut ab, verfällt aber bei der Aussaat des Feldes in den gleichen Fehler, er verwendet gleichfalls Heublumen oder kauft bei einem Hausierer, der von Grassamenmischungen meist gar nichts versteht, vielfach auch zur Masse der nicht gerade reellsten Menschen gehört, das benötigte Quantum. Bequem ist es ja, wenn man gerade zur rechten Zeit den Samen und noch dazu um billiges Geld ins Haus getragen bekommt, aber die aus solchem Samen aufgegangene Saat bietet kein erfreuliches Bild. Die guten Gräser sind in der Minoranz und werden bald vom Unkraut oder der rasch wuchernden Kleeerde erstickt. Es ist eben der von Hausierern in den Handel gebrachte Grassamen in den meisten Fällen nichts anderes als etwas gereinigte Heublumen, von denen die wenigen brauchbaren Samenfrüher durch die Gärung des Getreides ihre Keimfähigkeit verloren haben,

während die hartnäckigen Unkrautsamen ihre Keimkraft behielten.

Durch den Schaden des Nachbarn klug gemacht oder durch Zeitungen eines Besseren belehrt, läßt sich ein Dritter aus einer renommierten Samenhandlung die verschiedensten Sämereien kommen und schreitet, nachdem er sie mit einander gemischt zur Aussaat auf seinem wohlvorbereiteten Felde,

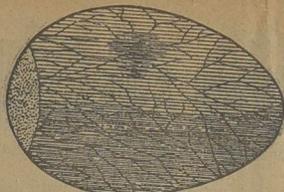


Fig. 1. Gut befruchtetes Brutei.

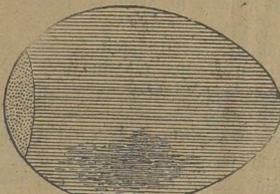


Fig. 2. Ungenügend befruchtetes Brutei.

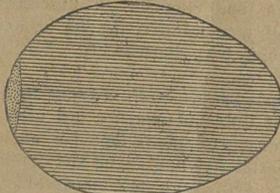


Fig. 3. Ganz unbefruchtet gebliebene Brutei. (Siehe Manniasaltiges.)

Aber siehe, auch hier ist der Erfolg nicht der erhoffte. Der Same geht auf, die Saat sieht freilich, hier dichter Kleemuch, dort lange Halmgräser, dabei war aber doch der Same so gleichmäßig ausgestreut worden! Gleichmäßig? — Nur scheinbar. Die schwereren Kleeamen setzen sich nämlich sowohl im Sade wie auch im Saatgefäße stets zu Boden, werden auch beim Werfen des Samens weiter hinausgetragen wie der feine Gras-

samen. Der Landwirt hat es eben übersehen, zuerst den Grassamen auszustreuen und dann den reinen Kleeamen einzusprennen.

Aus diesen wenigen Fällen wird der Landmann schon ein gut Teil gelernt haben, wie man es nicht machen soll, aber dennoch beantworten dieselben die Frage, wie man es machen soll, nicht erschöpfend. Wir wollen daher nicht verfehlen, diesen bei der heute mehr und mehr sich ausdehnenden Viehzucht, die eine Steigerung des Futterbaues unbedingt nach sich ziehen muß, so wichtigen Punkt völlig zur Erbitterung zu bringen.

Das Feld, welches eine Wiese geben soll, muß völlig von Unkraut gefäubert sein; auch Queden gehören zum Unkraut und ist infolge dessen schon im Herbst vorher das Land vorzubereiten, d. h. tief zu sären und in rauher Furche liegen zu lassen. Im Frühjahr erfolgt ein Eggen der rauhen Furche, hierauf folgt eine zweite, flache Furche mit nachherigem zweiten Eggen, wodurch der Boden äußerst fein und krümelig wird. Auf dieses so zubereitete Land wird gesät, am besten erst im Mai, wenn keine Fröste mehr zu fürchten sind.

Eines darf hierbei jedoch nicht vergessen werden, und das ist die Hauptsache, daß der Boden in guter Dungkraft steht. Leider ist das aber nicht überall der Fall und zieht trotz aller sonst angewendeten Mühe fast einen regelmäßigen Mißerfolg nach sich. Eine Düngung mit 6 Zentner Thomasschlackmehl und 4 Zentner Kainit sollte beim Umbrechen des zur Umwandlung in eine Wiese bestimmten Landes unter allen Umständen angewendet werden, denn sie bildet zweifellos die Grundlage für die folgenden Ernten. Im nächsten Jahre ist nur noch eine Düngung mit 3 Zentner Thomasschlackmehl und 3 Zentner Kainit, im dritten Jahre eine solche von 3 Zentner Kainit und 1½–2 Ztr. Thomasschlackmehl nötig, um auf allen Wiesen von leichter, sandiger, humoser oder moorigen Bodenbeschaffenheit geradezu Wunder zu wirken und eine Steigerung der Erträge und doppelte Erträge herbeizuführen.

Auf Wiesen mit kalkreichen Ton- und Lehmböden wird allein schon eine Phosphorsäurezufuhr von 2–3 Zentner Thomasschlackmehl pro Jahr und Morgen zu diesem Zwecke genügen.

„Ja, ja, das ist gut gesagt,“ wird mancher Landwirt denken, „aber was kostet denn eine solche Düngung und in welchem Verhältnis steht denn der Ertrag zu ihr?“

Nur gemacht! — Die Kosten sind keine so gewaltigen, sie betragen je nach der Entfernung der Produktionsstätten der betreffenden Düngemittel etwa 10–14 Mark, in den folgenden Jahren 7–9 Mark pro Morgen. Was die dadurch herbeigeführte Steigerung der Erträge betrifft, so liegen Beweise in Hülle und Fülle vor, daß dieselbe diese geringe Mehrausgabe selbst in ungünstigen Jahren doppelt, sogar dreifach wieder einbringt.

Ja fast überall bringen einschürige, die bisher in guten Jahren nicht über 13–14 Zentner geringes Heu pro Morgen lieferten, schon im ersten Jahre nach der Kaliphosphat-anwendung einen Ertrag von 22–24 Zentner, ein Ertrag, der durch fortgesetzte Düngung noch wesentlich gesteigert werden kann.

In sehr vielen Fällen stieg der Ertrag von 20 auf 35 Zentner, von 24 auf 40 Zentner usw., überhaupt sind Ertragssteigerungen von 15 bis 20 Zentner pro Morgen nicht selten. Dazu kommt aber außerdem noch eine ganz bedeutende Steigerung der Qualität durch diese Düngung, und zwar steigt nach zahlreichen Beobachtungen der Gehalt an Eiweiß im Heu dadurch um mehr als fünf Prozent, der an Fett um 1 Prozent.

Nun noch einige Worte über die Erhaltung einer Wiese in gutem Zustande. In erster Linie ist einem Ueberhandnehmen der Unkräuter, durch welche erfahrungsgemäß die besseren Gras-, Klee- und Widenarten allmählich verdrängt werden, vorzubeugen. Dies erreichen wir einerseits dadurch, daß wir das Gras nicht ganz ausreifen lassen, um den natürlichen Samenausfall zu verhindern, der natürlich durch geeignete Nachsaat von Zeit zu Zeit zu ersetzen ist, andererseits dadurch, daß wir die guten Gräser durch entsprechende Düngung mit Kainit und Thomasschlackenmehl in der bereits oben abgedeuteten Weise in ihrem Wachstum unterstützen.

Zur Erhaltung einer Wiese gehört ferner, sie vor zu großer Nässe und zu großer Trockenheit zu bewahren. Offene und gedachte Abzugsgräben leisten im ersteren Falle, richtig angelegte Bewässerungsgräben im letzteren Falle treffliche Dienste, während sonst auch hier alljährlich Kaliphosphatdüngung die Hauptgrundlage des ganzen Gedeihens bildet.

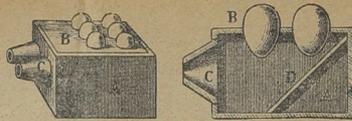
Rationell durchgeführte Versuche werden unsere hier niedergelegten Erfahrungen voll und ganz bestätigen.

Radieschen zur Zwischenkultur.

Es lohnt sich nicht immer, Radieschen für sich allein auf Beeten anzubauen, sondern es ist gar oftmals vorteilhafter, das Radieschen zwischen anderen Gemüsen anzubauen. Bei der ersten Frühjahrssaat im Freien, wo andere Gemüsearten nicht immer gleichzeitig mit dem Radieschen bestellt werden können, bleibt oftmals nichts weiter übrig, als solches allein anzuzüchten, später aber, wo Beete mit Blumenkohl, Kistrabi, Kraut, Wirsing

und dergl. bepflanzt werden, kann man zwischen jenen kohlrartigen Gemüsen ganz gut eigenen Radieschen samen dünn mit austreuen und erhält so sehr schöne Radieschen, ohne daß den übrigen Gemüsearten eine Benachteiligung geschieht. Ganz besonders aber empfiehlt sich das Radieschen im Sommer zur Zwischenkultur bei Kraut, Kohlrabi, Wirsing und Kohlarten, hat auch hier keinen nachteiligen Einfluß auf die mit ihm zu gleicher Zeit angebauten kohlrartigen Gewächse (es darf nur nicht zu dicht gesät werden), während jene Gewächse den Boden beschatten und kühler halten und so das Gedeihen der Radieschen fördern.

Man kann aber auch im baldigen Frühjahr schon Radieschen mit anderen Gemüsen anbauen, z. B. mit Zwiebeln. Beide Gemüsearten vertragen ein sehr frühzeitiges Aussäen, die Radieschen aber entwickeln sich viel schneller als die Zwiebeln und können schon abgeerntet werden, bevor sie die Zwiebeln im Wachstum fördern können. Ebenso kann man im zeitigen Frühjahr Radieschen auch mit Frühbarotten gemeinschaftlich auf ein Beet säen, so auch zwischen Steckzwiebeln. Bei aller Verwendung des Radieschens als Zwischenfrucht darf dasselbe aber niemals



Der Eierviecl. (Siehe Mannigfaltiges.)

zu dicht gesät werden, denn es muß immer nur als Nebenfrucht betrachtet werden; wird es zu dicht gesät, so geschieht solches zum Nachteil der Hauptfrucht.

Auch zwischen gepflanzten Salat lassen sich Radieschen ziehen, sobald auch an den äußeren Seiten der Gurkenbeete und zwischen Schnitt- und Wurzpeterstie, weil der Samen von Peterstie nur zum Vorschein kommt; auch sogar zwischen Sommer- und Winterrettigen, weil diese weiter als Radieschen zu säen sind, lassen sich sogar letztere ziehen. Da aber Radieschen und Rettige im Kraut kaum von einander zu unterscheiden sind, so muß man jede Art für sich in Reihen säen, so daß kein Verwechseln stattfinden kann.

Das Radieschen, weil es sich in schon kurzer Zeit und viel schneller als viele andere Gewächse entwickelt, läßt sich auf noch gar mancherlei Art und Weise zur Zwischenkultur benutzen, und wer nachdenkt, dem wird sich gar viel Gelegenheit bieten, es zur Zwischenkultur zu benutzen, doch in allen Fällen kann nicht genug vor einem Zudichten gewarnt werden.

Hühnerzucht.

In landwirtschaftlichen Fachblättern lesen wir immer wieder, daß unserer Geflügelzucht nur durch Züchtung nach neuen Gesichtspunkten, nur durch Züchtung eines reinrassigen Schlages, das bestimmte, den örtlichen Verhältnissen entsprechende Eigenschaften besitzen muß, geholfen werden kann. Auch in landwirtschaftlichen Versammlungen

bekommen wir fortwährend dasselbe zu hören, wobei des Besteren auch eine bestimmte Rasse empfohlen wird, so daß mancher Landwirt den Entschluß faßt, mit Eintritt der nächsten Brutperiode das Gehörte oder Gesehene in die Praxis umzusetzen. Vom kommenden Frühjahr ab soll reinrassig gezüchtet werden!

Wir sind nun zu Beginn dieser Brutperiode und möchten daher an dieser Stelle die Züchtungsfrage kurz berühren. Wir geben ohne weiteres zu, daß die reinrassige Zucht auf Leistung (im Gegensatz zur Sportgeflügelzucht), dort wo sie durchführbar ist, einen großen Fortschritt in unserer ländlichen Hühnerhaltung bedeutet. Grundbedingung zur Rassenzucht ist, daß der neuzuführende Stamm auch reinrassig erhalten werden kann, daß also kein, einer anderen Rasse oder einem Rassenmischmasch angehörender eigener oder Nachbar-Bahn nach Einführung der Rasse, Kreuzungsprodukte hervorrufen kann. Der neue Stamm muß somit entweder abgeschlossen gehalten werden, oder aber die Lage des Geschlechtes muß eine Gewähr dafür geben, daß der reinrassige Stamm bei freiem Auslauf mit anderen Hühnerbeständen nicht in Berührung kommt. In mehr oder weniger geschlossenen Dörfern, wo die Hühner freien Auslauf haben, ist daher Rassezucht nur dann möglich, wenn alle Hühnerbesitzer eines solchen Ortes sich zu einem gleichzeitigen gemeinschaftlichen Vorhaben einigen, wenn alle Landwirte ein und dieselbe Rasse, sei es durch Einführung von Zuchtstämmen, durch Ankauf von Bruteiern oder durch beides zusammen, einführen (was aber insolge der Interessenlosigkeit dem Haushuhn gegenüber, der man auf dem Lande meist begegnet, in den allermeisten Fällen nicht durchführbar sein wird) und die im betreffenden Orte vorhandenen Hähne anderer Rassen vor Beginn der nächsten Brutperiode abschaffen, um Kreuzungen vorzubeugen. Man wird billigerweise die Abschaffung des vorhandenen jungen Hühnerbestandes von heute auf morgen nicht verlangen können; dies muß vielmehr nach und nach (2–3 Jahre) geschehen. Dann müssen auch Vorkehrungen getroffen werden, (Gebrauch von Fallentestern kurz vor Beginn der Brutperiode), um zu verhüten, daß die Eier dieses abzuschaffenden Bestandes nicht zur Brut Verwendung finden.

Ist man zum Ergebnis gelangt, daß die dauernde Erhaltung der Rasse durchführbar ist, so treten wir an die Rassefrage heran, wobei drei Hauptfaktoren — Zuchtrichtung, Auslaufverhältnisse und klimatische Verhältnisse — hauptsächlich in Betracht kommen. Man muß sich darüber klar sein, ob man ein Fleischhuhn oder ein mehr eierproduzierendes Huhn züchten will. Dann soll man zu einer Rasse greifen, die zu den gegebenen Verhältnissen paßt. Während die eine Rasse selbst bei freiem Auslauf kaum das Geschlecht verliert, ist die Entwicklung der anderen geradezu vom unbeschränkten Auslauf abhängig. Es wäre z. B. grundsätzlich, das sogenannte Italienerhuhn in einer engbe-

grenzten Fläche halten zu wollen; man hat sehr oft erlebt, daß dessen Freiheitsluft es über zwei Meter hohe Drahtzäune gebracht hat. Schließlich müssen die klimatischen Verhältnisse bei der Rassenwahl berücksichtigt werden und insbesondere in frostreichen Gegenden keine arden Rassen, sowie keine Rassen mit größeren Schlotterkämmen usw. (des leichten Erfrürens halber) angeschafft werden.

Wenn es dem unfundigen Laien oft schon schwer wird, die für ihn passende Rasse heraus zu finden, noch schwieriger wird ihm die Frage sein: „Wo sollst du nun deine Brut-eier beschaffen?“ Tageszeitungen und Zeitschriften wimmeln augenblicklich von Brut-eierofferten. Hier ein so und so oft prämiierter Stamm mit ersten und höchsten Auszeichnungen, dort ein Stamm, der so und so viel Eier durchschnittlich jährlich produziert usw. Die Preise bewegen sich zwischen 10 und 50 Pfg., teilweise noch höher; preisbestimmend ist nicht selten die Gewissenhaftigkeit des Inserenten. Wir müssen dringend vor Bezug von Brut-eiern von solchen Leuten, die durch hoch klingende Reklame die Unkundigen an sich zu locken versuchen und hinter denen sich nur zu oft skrupelloser Schwindel verbirgt, warnen. Mit keinem Artikel wird ein so großer und grober Schwindel getrieben, als gerade mit dem Verkauf von Brut-eiern, begünstigt durch die Tatsache, daß man dem Ei, Rasse, Eigenschaften, Qualität usw. nicht ansehen kann. Daher größte Vorsicht beim Ankauf von Brut-eiern, wenn man seinen Hühnerbestand, statt ihn zu verbessern, nicht verschlechtern will, oder gar für Eier, aus denen alles Leben erloschen ist, sein schönes Geld nicht hergeben will. Wegen die Verhältnisse wirklich so, daß wir auf die Dauer reinerzucht züchten können, so ist uns Gelegenheit genug in den Zuchtstationen und Ausgeflogel-zuchtvereinen zum Bezuge von guten Brut-eiern gegeben, ohne daß wir auf die Zeitungsofferten uns unbekannter Firmen einzufallen brauchen. Zgl.

Der Marienkäfer.

Manchem Gartenbesitzer und Landwirt dürfte es bekannt sein, daß der pflegenden Hand des Menschen im Kampfe gegen die schädlichen Insekten auch eine große Anzahl nützlicher Insekten hilft, Ungeziefer und derartelichen zu vertilgen. Es dürfte nicht wenig Interesse erwecken und belehrend sein, auch hierüber einige Zeilen zu lesen, zumal manchem diese kleinen Insekten bekannt sind, ohne aber über ihre Tätigkeit etwas Genaueres zu wissen. So muß denn durch die Unkenntnis der Menschen manches nützliche Wesen oft sein Leben lassen und man ist dabei häufig noch der Ansicht, ein gutes Werk ausgeführt zu haben.

Unter den vielen bekannten und unbekanntem Tieren, deren Bedeutung und Wert ihres Daseins so unbeachtet bleibt, dürfte wohl ganz gewiß an erster Stelle das kleine niedliche Marienkäferchen genannt werden. Dieses knackige, rote, schwarz-bewehrte Käferchen führt auch wohl die Namen Herrortkäferchen, Sonnenfälschen usw. und soll in 1000 Arten über die ganze Erde verbreitet sein. Die Schulkjungend sucht dieses Wesen gerne auf und benützt es mit Vorliebe zum Spielen.

Mancher wird nun wohl denken: Wie kann dieses kleine Insekt denn nur nützlich sein? Aber es ist doch so, denn es ernährt sich fast ausschließlich von Blattläusen, Schildläusen usw., selbst vor den kleinen Rüsseln einiger Schmetterlinge und Blatt- weiben schreckt es nicht zurück. Die aller- kleinsten Arten dieses Marienkäferchens treiben dagegen ihre Jagd auf rote Spinnen und Weinblattmilben.

Man sollte es kaum glauben, welche Um-masse von Ungeziefer diese Tierchen vertil-gen können. In warmen, trockenen Som- mern (also auch blattlausreichen Jahren) vermehren sich die Marienkäfer ganz be- deutend. Das Weibchen legt bis in den Juli hinein auf die Unterseite der Blätter seine Eier und hängen solche mit vielen zwi- sammen in länglicher spitzer Form von gelber Farbe an denselben herunter. In bezug auf die Auswahl der Blätter, an welche es die Eier legt, kennt das Weibchen keinen Un- terschied. Also an allen Pflanzen ohne Aus- nahme, wo sich nur Blattläuse befinden, kann man solche Eierablage verschiedentlich beobachten. Bei autem Wetter kommen schon nach einigen Tagen die Larven her- vor und diese bewegen sich kurz nach ihrem Entstehen auf die Suche nach Blattlaus- herden, die sie sehr schädigen. Eine einge- schlossene Larve mittlerer Größe verzehrt in ca. eintägige Tätigkeit ungefähr 250 Blatt- läuse. So lohnt es sich in der Tat, diese Larven in verkaufte Zweige hineinzubrin- gen; dieses kann man in der Woche aus- führen, daß man die Larven in ein Wasser- glas sammelt, dieses an der mit Käufen be- setzten Stelle aufhängt und in dasselbe einige Zweige stellt, an welchen es der Larve er- möglicht werden soll, hochaufzuleiten, um so den Blattläusen nachstellen zu können.

Etwas später, gegen Ende Juni, ver- püpft sich die Larve und hängt dann an dem Blatte herunter. Am Hinterteil haben die Tierchen eine flebrige Warze und hängt die Puppe mittels dieser an dem Blatte fest. In dieser Verfassung bleibt die Larve des Ma- rienkäferchens etwa 8 Tage und kommt dann als reifes Käferchen mit schwarzem Kor- perschild aus Taageschild und erhält dann in ganz kurzer Zeit die rötliche Färbung. Die Tüpfelchen treten hervor und unsere Vieh- sturze zeigt sich in feiner *Wolke*.

Aber unter den verschiedensten Arten des Marienkäferchens gibt es auch eine Art, die schädlich ist. Diese tritt nämlich die Blätter des Angereimtes ab. Diese Käfer kommen in größeren Massen aber nur spora- dish vor. Sie haben die Größe unseres ge- wöhnlichen Marienkäferchens, sind aber schmucklos rötlich gefärbt und haben etwa 20-24 Punkte.

Aber auch der Schaden, der von dieser Art anrichtet wird, ist im allgemeinen kein großer und wir müssen aus dieser Betrachtung unbedinnet die Lehre ziehen, das eigent- liche Marienkäferchen zu schonen.

Mannigfaltiges.

In welcher Weise kann man erkennen, ob Brut-eier befruchtet oder nicht befruchtet sind? An 5 bis 6 Tage lang bebrüteten Eiern kann man das erst erkennen, und zwar dann, wenn man das Eier. Ei in der hohlen Hand gegen ein Licht hält. Zeigt sich dessen Inhalt stark von Blutadern durch- zogen und nach dem oberen Rande zu (wenn des Eies rundes Ende nach links steht) ein deutlicher Keimfleck, wie Fig. 1 solches darstellt, so ist das Ei genügend auf be- fruchtet. Das ungenügend befruchtete Ei zeigt unten (oder oben) bloß einen undeut- lichen, länglichen, dunklen Schein (s. Fig. 2). Das ganz unbefruchtete geliebene Ei ist hell und klar durchscheinend wie ein frisch ge- legtes (s. Fig. 3).

Der Eierpiegel. Den sichersten Auf- schluß über die Beschaffenheit eines Eies liefert der Eierpiegel (s. Abbild.), der aus

einem allseitig geschlossenen Kasten A be- steht, in dem ein Spiegel D im Winkel von 45° gegen die obere Wand befestigt ist. In der oberen Wand B sind kreisrunde Löcher angebracht, in welche man die Eier setzt; die vordere, dem Spiegel zugewandte Wand des Kastens enthält zwei Mikroskopgläser C in einer den Theaterperspektiven ähnlichen Fassung. Alles Licht muß durch die Eier gehen, fällt auf den Spiegel und wird ins Auge des Beobachters reflektiert, der jede Tribuna im Ei beobachten kann. Mit diesem Instru- ment kann man zu gleicher Zeit viele Eier auf ihre frühe Beschaffenheit prüfen. Das Dvoifok besteht aus einer ähnlich konstru- ierten dunklen Kammer, gefächert aber, das Ei mittels einer Gasflamme zu durch- leuchten.

Ein gutes Mittel zur Bekämpfung des Apfelbaumkrebstes soll eine konzentrierte Citronensäurelösung sein, die mit etwas Schwe- felsäure angesäuert wurde. Die Krebswun- den des zu behandelnden Baumes müssen bis auf gesundes Holz ausgehoben werden. Dann taucht man einen Lappen in die Lösung und reibt mit der Flüssigkeit die Wunden gründlich ein. Auf diese Weise sollen die Sporen des Pilzes, den man die Krebswucherung zuschreibt, völlig vertilgt werden. Bekanntlich hat man zu gleicher Anwendung auch Holzessig und Teer schon empfohlen.

Um die Gartenbohnen zu einem reich- lichen Schotenansatz zu bringen, läßt man dieselben stehen, bis die obersten Blüten am Stengel fast alle aufgeblüht sind; alsdann ist die rechte Zeit, ihnen den Kopf abzu- brechen, jedoch nicht zu tief, damit das Rohr im Stengel nicht zu weit geöffnet werde. Ist nun die Blüterung dergestalt günstig, daß weder zu brennende Hitze noch zu häß- licher Regen einfällt, sie auch vom Mehltau befreit bleiben, so acht keine Blüte ver- foren, sondern sie sehen alle an. Ein großer Vorteil besteht in folgender Methode zu pflanzen: Man wählt allemal, wenn es mög- lich ist, zur Saat Bohnen, die ein Jahr ge- legen haben; diese tragen fast 2mal mehr als alle andern. Dabei verfährt man bei den Pflanzen auf folgende Art: Erst pflanzt man 2 Reihen ganz nahe bei einander, dann steigt ein Raum von 2 Fuß, hierauf werden wieder 2 Reihen ganz nahe bei einander ge- pflanzt und so verfährt man mit dem ganzen Stück Land. Auf diese Art gewinnt man mehr Reihen, als wenn jede Reihe einen Fuß weit von der anderen absteht, und man hat Platz, sie vom Unkraut rein zu halten und ihnen zu rechter Zeit die Köpfe abzu- brechen. Auch können die Blüten sämtlich der freien Luft anheften, die ihnen zum An- sehen unentbehrlich ist; ferner schadet ihnen der Wind nicht so viel und die Ernte ist drei- mal vorteilhafter als sie es sonst sein würde.

Sind die Tauben der Saat schädlich? Häufig wird behauptet, daß die Tauben der Saat auf dem Acker schaden, aber mit Un- recht, da die Tauben nicht wie die Hühner- schoren, bei ihrem meist sehr eiligen Gang durch die Felder picken die Tiere stets nur diejenigen Körner auf, welche zufällig nicht unter die Oberfläche des Bodens gekommen sind und auf diese Weise doch nur einer zweifelhaften Entwicklung zur Pflanze ent- gegen stehen. Saatförner bleiben aber nur auf solchen Aedern oberhalb liegen, welche mit der Hand besät worden sind; beim Be- stellen mit Maschinen fällt dieser Wechstand völlig fort. Bei den Streifereien der Tau- ben durch die Felder werden von diesen aber nicht nur die offen daliegenden, nicht einge- egarten Getreidekörner, sondern auch wilde Sämereien, wie Hederich und Kornrade wohl beachtet und verzehren die Tiere bei ihren Streifereien tausende und abertau- sende von Samenkörnern, die, zur Pflanze entwickelt, die Aeder als wucherndes Un- kraut bedecken würden. In Belgien ist man in dieser Beziehung von dem Nutzen der

Feldtauben so sehr überzeugt, daß man große Taubenhäuser mitten auf das Feld baut, um den Tauben das Reinigen der Feder von Unkrautsamen recht bequem zu machen.

Die Pflanzung von Obstbäumen an Straßen. Was zunächst die Entfernung der Bäume unter sich betrifft, so muß dieselbe so bemessen werden, daß selbst in der Zeit der üppigsten Entwicklung der Bäume die Äste nicht zusammenstoßen, das vielmehr auch noch in jener fernern Zeit jeder Baum nach seinem ganzen Umfange frei stehen soll, damit Licht und Luft allen seinen Zweigen ausgiebig bleibe; eine Entfernung von 14-15 Meter dürfte demnach die zweckentsprechendste sein. Bei einer beiderseitigen Bepflanzung der Straße, die wohl meist die Regel ist, empfiehlt es sich, die Bäume im Dreieck oder auf Läden zu setzen, so daß also die Bäume der einen Seite nicht senkrecht gegenüber den Bäumen der andern Seite, sondern auf Läden stehen. Diese Pflanzmethode hat den Vorteil für sich, daß sich die Bäume nicht gegenseitig beschatten, sowie, daß ferner die Beschattung des Straßenvorplatzes und der Zutritt der Sonne und der Luft allseitig ein gleichmäßiger ist. Empfohlen möchten wir auch noch, die Obstbäume, die eine Stammhöhe von 2-2½ Meter haben, außerhalb des Straßenvorplatzes zu setzen, da im entgegengekehrten Falle die Bäume zu sehr durch Fuhrwerke, Vieh oder boshafte Menschen beschädigt werden.

Die Mittel kommt in den verschiedensten Gegenden am häufigsten auf Pappel- und Birnbäumen vor. Die Blätter der birnförmig widerständigen Mittel sind lederartig und grün. Die Uebertragung dieses verderblichen Unkrautes auf andere Bäume geschieht lediglich durch Uebertragung des Samens. Befandlich gehen die Drosseln mit Vorliebe an die weichen Früchte, welche im Herbst reifen, fressen dieselben und scheiden die in denselben enthaltenen Samen meist durch die Exkremente wieder aus, wo sie dann vielfach auf der Rinde der Bäume haften bleiben, und zum Ausstreuen kommen. Die Keime oder Wurzeln, die ein solches Samenorn enthalten, wachsen der Weichhäutigkeit entlang und treiben, wenn sie nahe der Rinden-Oberfläche kommen, neue Pflänzchen. Dort, wo die Scharoberpflanze abstrich, entziehen häufig Lösser in den Ästen, welche offen bleiben und dadurch das Holz zum Faulen bringen, so daß derartige Zweige leicht abbrechen. Die Entfernung der Mittel sollte vor dem dritten Jahre, ehe sie Blüten trägt, geschehen und zwar muß sie aus dem Äste geschnitten werden, worauf man die Wunden mit Teer bestreicht. Ein Abschneiden der Mittel über der Rinde hat gar keinen Zweck.

Der Nährwert von Weizen- oder Kleien, das nach Samenbildung gemäht worden, ist nicht größer, als der des Strohes! Nicht selten hört man zwar von praktischen Landwirten die Ansicht aussprechen, daß der Samenausfall für die Weizen nötig ist, damit diese sich besser bestocken. Man glaube das ja nicht. Die allermeisten unserer Weizenrassen vermehren sich durch Wurzel-ansläufer und bedürfen des Samens nicht zur Bestockung. Dagegen fällt neben dem Grasstamen eine Menge von Unkrautsamen, namentlich von Sauereampfer und den gelben Labkrautarten mit aus, wodurch diese höchst unwillkommenen Gewächse von Jahr zu Jahr mehr überhand nehmen.

Wenn man die Kartoffeln in frischer Stauung anbaut, ist häufig doch noch, namentlich bei neuern, extra-reichen Sorten eine Kopfdüngung von ½ Zentner Gülle pro Morgen empfehlenswert. — Kalisalze gibt man am zweckmäßigsten der Vorfrucht und wendet 4-5 Zentner Kalinit pro Morgen an, welche untergepflügt werden. Werden Kartoffeln nur im künstlichen Dünger angebaut, so empfiehlt sich die Anwendung von...

Verantwortlicher Redakteur: Paul Zetter, Berlin O.

von 1-2 Zentner Ammonial-Superphosphat (vier Zwölfstel) und eine spätere Kopfdüngung. — Mit der Acker vollständig loder und der Dünger bereits untergepflügt, so wird sich die Bestellung in Rillen, oder in großen Wirkheiten mit der Pflanzmaschine am meisten empfehlen, während, wenn der Dünger noch unterzupflügen ist, die Spatenkultur vorzuziehen ist.

Man solle unbedingt dort, wo man Klee bauen will, und gebe den Klee derjenigen Vorfrucht, unter welcher der Klee eingefügt wird; ob diese Sommerhalbmfrucht wie Hafer resp. Gerste oder Winterhalbmfrucht wie Roggen ist, bleibt sich gleich.

Welche Klearten eignen sich nicht für Dauerweiden? Von den Klearten scheiden Luzerne und Sparsette für Dauerweiden von vornherein aus, weil sie das Beweiden nicht vertragen. Der Rotklee und Schwedenklee halten zwar selten länger als drei Jahre aus, müssen aber um deswillen mitausgesät werden, weil sie schnellwüchsig sind und daher im ersten und zweiten Jahre schon eine starke Weide liefern. Später werden diese Sorten dann durch den Weiß-, Gelb- und Bullenklee, die in keinem Saatgemenae fehlen sollen, verdrängt.

Butterhandel.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gause. 19. Juli 1908.

Die Zufuhren in feinsten Butter konnten zu unveränderten Preisen geräumt werden. Für gute um 120-Pennigstüchtige geeignete Qualitäten besteht rege Frage, die Zufuhren darin sind jedoch nur klein und kann der Bedarf kaum gedeckt werden. Abweichende und von der Höhe gelittene Ware bleibt schwer verkäuflich.

Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität M. 118 bis 120, Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qual. 116 bis 118 M.

Preise franko Berlin:

Ia per 50 kg	117-120
IIa do.	112-116
IIIa do.	104-110
Abfallende	100-104

Schmalz:

Die Berichtswode eröffnete noch in fester Tendenz mit etwas höheren Preisen. Diese verurachten jedoch umfangreiche Glattstellungen bestehender Kaufverträge, welche einen nicht unbedeutlichen Preisrückgang herbeiführten. Diese Bewegung steht im Gegensatz zu den Schweinemärkten in Amerika, welche bei kleineren Zufuhren weitere Steigerungen der Preise aufwiesen.

Die heutigen Notierungen sind: Choice Western Steam M. 54,50-55, —, amerikan. Tafelschmalz Borussia M. 55,50, Berliner Tafelschmalz Krone M. 55,50-61,00 Berliner Tafelschmalz Kornblume M. 56,50-61,00.

Speck: feste Tendenz und gute Nachfrage. Wochenbericht über Butter und Schmalz von Gust. Schulte & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C. 19, den 19. Juli 1908, Gertraudenstraße 21.

Zur Geschäft ist keine Aenderung eingetreten. Der hiesige Konsum ist schwach; dagegen beordert die Provinz reichlicher und stehen sich die Einkieferungen zu unveränderten Preisen räumen.

Preise feststellung der von der ständigen Deputation und vom Sachausschuß gewählten Notierungs-Kommission:

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia M.	118-120
" " " " IIa	116-118
" " " " IIIa	113-114
" " " " abfall.	104

Saatenmarkt-Bericht.

Original-Sämereien-Bericht von H. Mey u. Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56.

Berlin, den 16. Juli 1908. Die anhaltend fruchtbarere Witterung dürfte größere Umsätze in Erbsensaat und Lupinen. — Die Roggenente hat wohl nun überall begonnen, so daß die Felder für Sommer-saaten frei werden.

Verdient und herausgegeben von John Schwesing Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Trotzdem herrschte größere Nachfrage nach Buchweizen, Amaranthe, Delretzig, Senf, Spörgel, Erbsen, Bienen usw. und hauptsächlich nach Lupinen, Phacelia tanacetifolia und Stoppelrüben. Auch in Sandweiden und Johanniskroggen waren die Umsätze ziemlich bedeutend.

Schaffswinkel und Anualgras neuer Ernte kam etwas mehr an den Markt, doch dürfte zu hoher Forderung wegen noch wenig gehandelt sein.

Unsere inhaltsreichen illustrierten Herbstkataloge sind erschienen und stehen, ebenso bemusterte Offerten aller landwirtschaftlichen Saaten, prompt und kostenfrei zu Diensten. — Wir bitten recht dringend, ehe die Herren Landwirte ihren Bedarf einkufen, solche vorher von uns zu verlangen.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Saate freiheit und der prozentualen Angabe der Keimfähigkeit und Reinheit, bei Postfrei von amerikanischen, italienischen und südfrenchösischen Saaten:

Rotklee, inländische saefreie Saaten, 93-106, Bullenklee, saefreie 110-114, Weisklee, saefreie 41 bis 58, Schwedenklee, saefreie 70-88, Bundklee, saefreie, 56-66, Gelbklee, saefreie, 25-27, Orig. Kron-Luzerne, saefreie, 70-73, Orig. Piemont-Luzerne, saefreie, —, Nordfranz. Luzerne, saefreie, —, Ungar. Luzerne, saefreie, —, Sandluzerne, saefreie 73-75, Schotenklee, zottiger, —, Schotenklee, gebürter, —, Volkharaklee, echt, 40 bis 42, Sparsette 17-19, Incarnatklee 19-22, Serradella —, Phacelia tanacetifolia 69-77, englisches Raigras 20-22, italienisches Raigras 20-22, französl. Raigras 51-54, Limothec 26-32, Anualgras 50-65, Rammgras 115-130, Fiorinagr 34-51, Honigras 15-22, Weienklee 45-60, Weienklee 86-90, gem. Raipengras 96-102, Weienklee 103-116, Schaffswinkel 16-19, Rohklee 98-108, Sanwidien 16-21, Widen gemöhl. 9,50-10, weiße 13-14, Johanniskroggen 11,50-12, Buchweizen, silbergrün, 13-14, brauner 12-13, Reulshafen 10-11,50, Lupinen, gelbe 7-7,50, blaue 6,50-7, Erbsen, gelbe 11-12, Pferdebohnen 10-10,50, Mais, vrag. Pferdebohnen 11-11,50, Zuckerrübe 12-13, Senf 19-24, Delretzig I bis 25, Weienklee 11-14, Aderspörgel 10 bis 11, Mittellanger Spörgel 11-12, Gerstentrieb: Englische, runde Sorten 45-55 Englische, lange Sorten 50-60, Deutsche, runde Sorten 40-45, Deutsche, lange Sorten 45-50. Mes per 50 Kg.

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Gustav Rindt.

Kraftfuttermittel.

Die bereits in der Vorwoche gemeldete bessere Nachfrage nach Futtermitteln hat auch in der Berichtswode angehalten, und bleibt das bessere Interesse auf die Preise nicht ganz ohne Einfluß. Speziell Leinfuchsen, Palmfuchsen sowie Weizenkleie wurden von Ansehern etwas höher gehalten, und sind die erhöhten Forderungen seitens des Consums auch schlanf benigtigt worden.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Gewicht in 100 Kilo	Preis	
		von	bis
Eugen. weiße Aufisque-Erdmüßl.	47	15,70	16,20
" w Aufisque-Erdmüßluchem.	47	15,60	16,20
" haarfr. Marfeller-Erdmüßl.	46	13,20	13,40
Deutsches Erdmüßluchemehl	46	13,10	13,50
Enk.-u. dorp. gel. Baumwollsaatm.	49	15,20	16,20
Dopp. gel. Texas-Baumwollsaatm.	49	15,40	16,60
Amerik. Baumwollsaatmehl	46	13,50	14,60
" Baumwollsaatfuchsen	46	15,20	15,40
Fleischfuttermehl, Orig. Liebig	80	10,20	0 28, 0
Deutsche Palmfuchsen	17	12,00	12,30
Deutsche Palmfuchsen	18	12,10	11,50
Indischer Cocosdruck	10	13,20	15,20
Cocosfuchsen	19	9,10	14,20
Sesamfuchsen	38	11,10	13,50
Maissfuchsen	81	9,10	11,20
Deutsche Leinfuchsen	29	8,10	14,70
Hamburger Reisfuttermehl	12	10,30	10,70
Eugen. h. amerik. Maisfuchsen	24	10,10	15,80
Getrocknete Weizenkleie	28	12,30	12,60
" Getreidekleie	30	10,30	13,60
Walzweizen	26	11,40	11,80
Erbsen, gesunde Weizenkleie	17	4,10	11,10

Die Preise gelten für Dezember per 1000 kg ab hier bezw. ab Hamburg a. S. in Waggonladungen.

Verdient und herausgegeben von John Schwesing Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

